

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 269.

Elbing, Mittwoch

16. November 1892.

44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Prag, 14. Nov. Wie das hiesige „Tageblatt“ meldet, fanden in Prag gestern Excesse unter den Bergleuten statt. Die Gensdarmerie war zum Einschreiten genöthigt und mußte drei Mädelführer verhaften.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 15. November.

Der zwanzigjährige Streit um die Emser Depesche hatte eine ganz neue Wendung erhalten durch das verblüffende Eingeständniß Bismarcks, er habe damals aus einer „Chamade“ eine „Fanfare“ gemacht. In den „Hamb. Nachr.“ wird jetzt in einem zweifellos auf den Fürsten Bismarck zurückzuführenden Artikel „Die Emser Depesche“ der Versuch gemacht, jene „Redaktion“ als notwendig und beiläufig für Deutschland hinzustellen. Der Artikel führt aus:

„Die Vorgänge bei der Publikation der Emser Depesche sind aus bekanntem Anlasse in der Presse aufs neue diskutiert worden; dabei hat man das Verhalten des Grafen Bismarck häufig als eine bedeutliche u. d. tabelnswürthe Sache dargestellt. Logisch wäre daraus zu schließen, daß alle diejenigen, die so sprechen, es lieber sehen würden, wenn der Krieg überhaupt nicht geführt worden wäre. Wenn Graf Bismarck damals durch die Veröffentlichung der Depesche darauf hingewirkt hat, die Franzosen bis zur vollen Uebernahme der Initiative und der Schuld am Kriege zu setzen, so glauben wir, daß der damalige Leiter der Politik sich damit um Deutschland wohl verdient gemacht hat. Wäre die französische Kriegserklärung damals nicht erfolgt, wäre der ganze Krieg unterblieben, so blieb die Thatsache bestehen, daß Deutschland in einer spanischen Anlegenheit von Frankreich grundlos bedroht, in öffentlichen Verhandlungen beschimpft und herausgefordert war und sich vor diesen Drohungen und Beschimpfungen von seiner eingenommenen Stellung zurückgezogen hatte. Es wäre in eine ähnliche Lage gekommen, wie sie 1850 den nationalen und liberalen Politikern als das Ergebnis von Olmütz erschien. Thatsächlich wäre die Lage 1870 aber demüthigender gewesen, als die der Olmüzer Zeit, weil in Olmütz Oesterreich im Bunde mit Rußland auftrat und der österreichischen Politik wirkliche österreichische Interessen zu Grunde lagen, während die französischen Herausforderungen 1870 rein muthwillig und händelüchsig waren. Nur durch den gemeinsamen Krieg war die deutsche Einheit zu vollenden. Erfolgte der Kampf nicht, so hätte Norddeutschland eine schwere Schädigung seiner nationalen Ehre und seiner nationalen Aufgaben weg und konnte sich aus der ehrverletzten Lage, in die es gerathen war, nur durch Neuanfassung vielleicht ungeschickter Kriegstragen retten, die nicht bloß im Auslande unverständlich geblieben oder unliebsam aufgenommen worden wären. Nicht um den Krieg noch heißer zu entflammen, wie sich ein nationalliberale Blatt ausdrückt, sondern um demüthigende Friedenssituationen und die Verhinderung der nationalen Entwicklung zu hindern, und um diese nationale Entwicklung in den günstigen Weg gemeinsamer Kämpfe aller Deutschen gegen erneute französische Uebergriffe zu leiten, war der Krieg notwendig. Wäre er unterblieben, und an seine Stelle ein fauler Friede mit Beibehaltung der Raingrenze getreten, so wäre damit auch die junge Blüthe des Norddeutschen Bundes wahrscheinlich genickt gewesen, ohne die Frucht der Reichseinigung zu bringen.“

Es ist eine müßige Frage, ob damals Deutschland ohne den Krieg gegen Frankreich nicht geeinigt werden konnte. Es mag selbst zugegeben werden, die Wahrscheinlichkeit habe dafür gesprochen, daß ein fauler Friede dem Zusammenfluß Deutschlands zum Reichtheile gereicht hätte, aber eine Rechtfertigung jener „Redaktion“ der königlichen Depesche, die einer Fälschung verzweifelt ähnlich sieht, wird damit unleserlich Erachtens nicht gegeben. Fürst Bismarck hätte nicht selbstmörderischer gegen seinen Ruhm wüthen können, als indem er jenes „Donnot“ von der Chamade und Fanfare zum Besten gab; und seine Erläuterung in den „Hamb. Nachr.“ vermag nicht das geringste daran zu ändern.

Ueber den Charakter künftiger Kriege läßt Graf Caprivi in der „Nordd. Allg. Ztg.“ schreiben: „Die Kriege der Zukunft werden Volkskriege in des Wortes wahrster Bedeutung sein und werden die Millionen nach und nach auf den Kampfplatz führen. Die gewonnenen ersten Schlachten mögen wohl den Keim des schlechtesten Erfolges zuweilen im Schooße führen, den letzten Triumph im Volkskriege spielt in dessen die Fähigkeit, der letzte Mann und die letzte Kanone aus.“ Der letzte Mann und die letzte Kanone sind aber wehrlos, wenn nicht auch der letzte Groschen derselben mit Nahrung und Pulver versehen. In künftigen Kriegen wird daher die Kapitalkraft eines Landes von weit größerer Bedeutung für die letzte Entscheidung sein als bisher. Daher kommt es darauf an, diese Kapitalkraft im Frieden nicht derart zu verwüsten, wie es die neue Militärvorlage mit sich bringen würde.

Zur Frage der Soldatenmißhandlungen lieferte ein kürzlich verhandelter Strafprozeß gegen einen früheren Sergeanten in Heilbronn einen neuen bemerkenswerthen Beitrag. Gelegentlich eines Preßprozesses war zeugeneidlich festgestellt worden, daß Sergeant Eichelweg beim Heilbronner Bataillon die Leute in Mannschaftszimmer würgte und die Saumselben seiner Mannschaft des öfteren mit der Klopfspeitsche bearbeitete. Gegen den Sergeanten mußte deshalb nun die Anklagebehörde vorgehen. Bei dieser Verhandlung stellten sich nun eigenthümliche Dinge heraus. Hauptmann v. Gemmingen, derzeit Major des 3. Bataillons des 1. Regiments in Stuttgart, hatte seiner Untergebenen Unteroffizier Eichelweg ein Zeugniß auszustellen. Obwohl dieser eine Vorstrafe von 10 Tagen aufzuweisen hatte, lautete das Zeugniß für den sehr eifrigen Sergeanten sehr vortheilhaft. Obwohl ferner der Hauptmann sich des mißhandelten Soldaten J. wohl noch so weit zu erinnern weiß, daß er ihm ein keineswegs schmeichelhaftes Zeugniß ausstellt, weiß er doch nicht mehr, daß J. zu einer bestimmten Zeit acht Wochen krank an einem Fußleiden darniederlag, und doch hatte der Hauptmann das Krankenbuch seiner Kompanie täglich unterschreiben müssen. Was aber vor allem als Resultat dieser Verhandlungen zu beachten ist, geht aus den Worten des Staatsanwalts und dem Urtheil des Gerichts hervor: Auch ein vom Militär entlassener Mann (Dispositionsurlauber oder Reservist u.) hat das Recht, gegen Mißhandlungen, die ihm während seiner Dienstzeit zugefügt wurden, innerhalb der im Strafrecht vorgesehenen Frist flagbar zu werden, selbst dann, wenn der Mißhandelnde nicht mehr bei der Truppe, sondern in einem Civilverhältnis sich befindet. Aus diesen Erwägungen wurde Eichelweg, der inzwischen als Polizeisoldat angestellt wurde, wegen der zeugeneidlich konstatariten Mißhandlungen J.'s, der ebenfalls schon seit längerer Zeit vom Militär entlassen ist, zu 14 Tagen Freiheitsstrafe verurtheilt.

Zur Beseitigung des Nothstandes widerwillig feiernder Arbeiter hat der Schriftsteller Hermann Rosenthal (Berlin) ein Mittel entdeckt, welches er in einer Broschüre unter dem Titel „Der Hungerstreik, ein Vorschlag zur Beseitigung des Bestehenden, Bekämpfung der Sozialdemokratie und Hungerstillung des armen Mannes“ den städtischen Behörden unterbreitet hat. Der Erfinder wünscht, daß die letzteren zur Durchführung seiner Idee beim Reichskanzleramt und dem Reichstage petitioniren möchten. Der Antragsteller geht von dem Gesichtspunkte aus, daß alle Aufständigen der unteren Volksschichten mehr oder minder Hungerrevolten seien, und wünscht zur Verhütung derselben jeden widerwillig feiernden Arbeiter auf einen oder zwei Monate gegen Noth zu schützen. Das Mittel hierzu erblickt er in einer 2 Pfennig-Erhebung von einer Mark, gleich 2 pCt. des Wochen- oder Monatslohnes eines jeden Arbeitnehmers, also einer Art Versicherung. — Der Magistrat hat dem Betenten anheimgegeben, seine sozialpolitischen Ideen direkt an den Reichstag zu richten, und der Petitionen-Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung, der sich auch mit diesem Projekt zu beschäftigen hatte, hat demselben nicht viel Geschmach abgewinnen können, sondern empfiehlt den Uebergang zur Tagesordnung. — Besserer Behandlung dünkte auch uns die Erfindung nicht werth.

Juland.

Berlin, 14. Nov. Der Kaiser begab sich heute Mittag per Wagen von Neubabelsberg nach Schloß Glienicke, um den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen zu dessen Geburtstag zu beglückwünschen. Nach Beivohnung der engeren Frühstückstafel verabschiedete sich der Kaiser und fuhr um 2 Uhr 50 Minuten mit den Herren seiner Umgebung mittelst Sonderzuges nach Bernierode.

Die Präsidien beider Häuser des Landtags wurden heute Mittag 12 Uhr im hiesigen königlichen Schloße vom Kaiser empfangen. Vom Abgeordnetenhaus waren die Herren v. Küller, Frhr. v. Heereman und v. Benda, vom Herrenhaus nur die Vicepräsidenten Frhr. v. Montau und Oberbürgermeister Bötticher-Magdeburg erschienen, da der Herzog von Ratibor noch durch Krankheit ans Zimmer gefesselt ist. Der Kaiser erkundigte sich theilnahmsvoll nach dem Befinden des Herzogs und gab der Erwartung Ausdruck, daß die parlamentarischen Arbeiten, insbesondere betreffs der Reform der Steuergesetzgebung, guten Fortgang nehmen würden. Der Landtag sei ja mit Rücksicht auf diese schwierige Aufgabe in diesem Jahre besonders früh einberufen worden. — Unmittelbar nach der Audienz beim Kaiser wurden die Herren auch von der Kaiserin empfangen.

Wie der „Reichsanzeiger“ vernimmt, besteht die Absicht, dem Reichstag jogleich nach seinem Zusammentreten den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, wodurch die dem Bundesrath ertheilte Ermächtigung zur Gewährung des deutschen Vertrags-Zolltarifs an nicht meistbegünstigte Staaten bis zum 1. April 1893 verlängert wird.

Die vorläufigen Ernteergebnisse des Jahres 1892 in Preußen werden in einer Sondernummer der „Stat. Kor.“ überraschend früh

veröffentlicht. Die Ernte ist hierbei auf Grund der sogenannten vorläufigen Ermittlung, die erst im Oktober durch die landwirtschaftlichen Vereine kreisweise stattgefunden hat, festgestellt. Das Ergebnis ist für die drei Hauptfruchtarten, Winterweizen, Winterroggen und Kartoffeln, ein ungemein günstiges. Es übertrifft die Vorjahre sehr erheblich und ist um so mehr ins Gewicht fallend, als bekanntlich das Jahr 1891 eine überaus schlechte Ernte hatte. Hülsenfrüchte, Futterkräuter, auch Hafer und Gerste hatten allerdings eine nicht so günstige Ernte. Nimmt man eine Mittelernste gleich 100 an, so betrug die diesjährige Ernte beim Winterroggen 114, Kartoffeln 112, Winterweizen 110, Sommergerste 101, Erbsen 98, Wintererbsen 96, Ackerbohnen 95, Hafer 91, Wicken 90, Hopfen und Wiesenheu 82, Kleeheu 75, Buchweizen 72 und Lupinen 68. Seit mehr als einem Jahrzehnt ist die Roggen-, Weizen- und Kartoffelernte nicht so gut gewesen wie in diesem Jahre. Die Ernte an Winterweizen wird von den landwirtschaftlichen Vereinen auf 17,972,203 Doppelcentner à 100 Kg. geschätzt, d. i. 3,23 Mill. Doppelcentner mehr als 1891. Geringer als im Vorjahre ist die Ernte in Ostpreußen, Schlesien, Brandenburg und Sachsen, größer in allen übrigen Provinzen, zumal in Westpreußen, Pommern und allen jenseits der Elbe belegenen Provinzen ausschließlich Sachsen. Der Winterroggen ergab eine Ernte von 62,782,460 D.-Z., d. i. 19,6 Millionen D.-Z. mehr als 1891, und zwar hatten alle Provinzen eine bessere Ernte als im Vorjahre. Der Ueberschuß gegen 1891 war am größten in Schlesien, wo 4,66 Millionen D.-Z. mehr geerntet wurden; demnächst in Westpreußen mit 2,12 Mill., Pommern mit 1,90, Rheinland 1,73, Hannover 1,60, Ostpreußen 1,44, Böhmen 1,38, Sachsen 1,17, Brandenburg 0,80, Schleswig-Holstein 0,35 und Hessen-Nassau mit 0,21 Mill. D.-Z. Ueberschuß gegen 1891. Die Ernte an Sommergerste blieh mit 13,334,487 D.-Z. um 0,35 Mill. D.-Z. hinter der vorjährigen zurück. Der Minderertrag war am größten in Westpreußen, Brandenburg, Böhmen und Rheinland, wogegen Schlesien, Hannover und Hessen-Nassau eine bedeutendere Ernte hatten. Der Hafer erzielte nur eine Ernte von 32,731,717 D.-Z., d. i. 454 Mill. D.-Z. weniger als 1891 und 5,79 Millionen D.-Z. weniger als 1890. Außer Schleswig-Holstein, wo 1,05 Millionen D.-Z. mehr geerntet wurde als im Vorjahre, hatten alle Provinzen einen mehr oder minder starken Ausfall der Hafenernte, der im Rheinland bis zu 0,93 Mill. D.-Z. ging und in Schlesien auch noch 0,69 und in Brandenburg 0,57 Mill. D.-Z. betrug. Die Kartoffelernte wurde im Oktober auf 240,953,802 D.-Z. geschätzt, d. i. 80,5 Mill. D.-Z. mehr als im Vorjahre. Wir müssen bis 1881 zurückgehen, um eine größere Kartoffelernte zu finden. Man ersieht hieraus, daß die großen Besorgnisse, die man nach der großen Hitze im August wegen der Kartoffelernte gehegt hatte, gänzlich unbegründet gewesen sind. Jedenfalls hat das landwirtschaftliche Ministerium gut gethan, daß es die Ergebnisse der unter dem ersten Eindruck der ungewöhnlichen Ernte vorgenommenen außerordentlichen Septemberschätzung der Kartoffelernte nicht veröffentlicht hat. Alle Provinzen hatten eine bessere Kartoffelernte als im Vorjahre. Der Ueberschuß war am größten in Schlesien mit 11,73 Millionen D.-Z., dann im Rheinland mit 10,68 Millionen, in Pommern mit 8,72, Westpreußen mit 7,80, Hannover mit 7,16, Westfalen mit 6,77 (mehr als das Doppelte), Sachsen mit 5,64, Böhmen mit 5,37, Ostpreußen mit 5,29, Brandenburg mit 4,96, Hessen-Nassau mit 4,83 und Schleswig-Holstein mit 1,36 Millionen D.-Z. mehr als 1891. Einen großen Ausfall ergab die Heuernte. Wiesenheu wurden 104 und Kleeheu 76 Millionen D.-Z. weniger geerntet als im Vorjahre. Man muß bis 1881 zurückgehen, um eine annähernd so schlechte Heuernte zu finden. Es sei übrigens daran erinnert, daß die Oktoberermittelung bei allen Fruchtarten regelmäßig höhere Zahlen ergeben hat, als die endgiltige im Februar gemeindeweise vorgenommene Erhebung. Wenn nun auch anzunehmen ist, daß das wahre Ergebnis der Ernte bedeutend näher an der Oktoberstatistik als an der Februarstatistik liegt, so gilt doch die letztere für das ganze Reich veranstaltete Erhebung noch als die maßgebende. Berechnet man das voraussichtliche Ergebnis der Februarstatistik im Voraus, indem man von der Oktoberermittelung die prozentuale Differenz abzieht, um welche nach dem Durchschnitt der letzten 12 Jahre die endgiltige Ermittlung hinter der Oktoberermittelung zurückgeblieben ist, so ergibt sich für Preußen eine Ernte von Winterweizen zum Betrage von 14,9 (im Vorjahre nach der Februarerhebung 10,6) Mill. Doppelcentnern, Winterroggen 47,0 (30,5), Sommergerste 10,5 (11,6), Hafer 24,9 (32,2), Erbsen 2,4 (2,0), Bohnen 1,5 (1,5), Wicken 1,0 (1,1), Buchweizen 0,7 (0,9), Lupinen 0,7 (1,2), Kartoffeln 175,9 (113,0), Raps 0,9 (0,6), Kleeheu 21,6 (29,3) und Wiesenheu 56,9 (72,5) Mill. Doppelcentnern.

Ratibor, 14. Nov. Im hiesigen Rathhause hat gestern eine Versammlung von Tabak-Interessenten Obereschlesiens stattgefunden. Es wurde folgende Resolution angenommen: Jede Belassung der Tabakindustrie sei abzulehnen und zwar hierfür eine große Mehrheit von Stimmen zu schaffen, damit

unsere Industrie endlich die nötige Ruhe gewinne, um sich den Geschäften widmen zu können. Wir geben, heißt es weiter in der Resolution, der Uebersetzung Ausdruck, daß die in Folge schlechter Ernten der letzten Jahre eingetretene Vertheuerung der Lebensmittel ohnehin schon einen merklichen Rückgang im Consum herbeigeführt hat. Wenn nun noch eine weitere Erhöhung der Tabakzölle hinzutrete, so würde die Existenz dieser Branche erschüttert werden. Durch die beabsichtigte Zollerhöhung auf ausländische Tabake würde der armen Landbevölkerung, sowie den nach 100,000 zählenden Berg- und Hüttenarbeitern Schlesiens ein zur Gewohnheit gewordenes Genußmittel entzogen werden.

Ausland.

Schweiz, Bern, 14. Nov. Gestern fand ein Arbeiterzug statt, welcher den Zweck hatte, die Bürgerchaft zu verhöhnen. In Folge der getroffenen Maßregeln blieb die Ruhe ungestört.

Frankreich, Paris, 14. Nov. Die französischen Anarchisten scheinen auch in der Armee Schule zu machen. Bei einem Rekruten-Transporte in Compiegne beschimpfte ein Rekrut den Transport führenden Offizier und schlug ihn, als dieser ihm sein Benehmen verwies, zu Boden unter dem Rufe: „Es lebe die Anarchie! Nieder mit der Armee! Nieder mit den Offizieren!“ Der Mann wurde sofort verhaftet. In Nordonne weigerte sich das Militär-Musikcorps seinem Führer gegenüber, auf öffentlichem Plage zu spielen. Drei Mann wurden darauf beim Einrücken in die Kaserne verhaftet.

Belgien, Brüssel, 14. Nov. In Belgien ist der gestrige Tag im ganzen ruhig verlaufen; nur in Mons fand eine von den Arbeitervereinigungen des Vorjages veranstaltete Kundgebung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts statt. Der aus mehreren tausend Personen bestehende Zug nahm in voller Ordnung seinen Weg durch die Stadt. Nach der Kundgebung wurde eine Massenversammlung abgehalten, an der mehrere Deputirte, Anhänger des allgemeinen Stimmrechts, theilnahmen. Diese hatten von den Manifestanten eine Adresse zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts erhalten. Mehrere Reden wurden gehalten. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. Dagegen werden für Dienstag, den Namensstag des Königs, in Brüssel und den größeren Städten Massenkundgebungen vorbereitet.

Italien, Rom, 14. Nov. Die Stichwahlen zur Deputirtenkammer haben in 60 Wahlkreisen am Sonntag stattgefunden. Bisher ist als Ergebnis die Wahl von 39 ministeriellen und 13 oppositionellen Deputirten bekannt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienwerder, 14. Nov. Die Telephonleitung des Elbinger Reichverbandes wird jetzt von Königsdorf aus mit der hiesigen Wasserbauinspektion in Verbindung gesetzt, damit die eingehenden Eisgangs- und Hochwasser-Nachrichten schnell den einzelnen Eiswachen mitgetheilt werden können. — Die silberne Hochzeit feiert am nächsten Mittwoch das Wäcker-Kuchenbäcker'sche Ehepaar hierelbst. — Als Herr Kaufmann Witt hierelbst am Sonnabend kurz vor 10 Uhr auf den Hof seines Hauses trat, wurde er von einem Mann und einer Frau, welche sich dahielfst versteckt hatten, überfallen und erhielt er mehrere Schläge mit einem stumpfen Instrument über den Kopf, die nicht unbedeutende Verletzungen verursachten. Herr Witt konnte noch einen Hilferuf ausstoßen, dann aber fiel er bewußtlos hin. Den beiden Personen, die es wahrscheinlich auf einen Einbruchdiebstahl abgesehen haben, durch die Dazwischkunft des Herrn Witt aber gestört wurden, glückte es unerkannt durch den offenen Hausflur zu entkommen.

Marienwerder, 13. Nov. Das Comité der vereinigten Liberalen war gestern Abend zu einer Besprechung zusammengetreten, in welcher die Candidatenfrage für die bevorstehende Reichstags-Erstwahl ihre endgiltige Entscheidung gefunden hat. Es wurde beschlossen, den früheren Vertreter unseres Wahlkreises, Herrn Staatsminister a. D. Hobrecht, der sich zur Annahme einer Candidatur bereit erklärt hat, als liberalen Candidaten aufzustellen. Die anwesenden hiesigen Führer der freisinnigen Partei erklärten, obwohl ihnen selbstverständlich die Aufstellung eines freisinnigen Candidaten genehmer gewesen wäre, doch aus Zweckmäßigkeitsgründen ihr Einverständnis mit der Candidatur. Die Candidatur Hobrecht wird durchaus nicht als reine Fälschung betrachtet, man hofft im Gegentheil Herrn Hobrecht zur engeren Wahl bringen zu können, obwohl für die Agitation nur eine sehr kurze Zeit bleibt und Hr. Hobrecht durch die Landtagsarbeiten verhindert ist, vor der ersten Wahl im Wahlkreise zu erscheinen. Herr Hobrecht hat indessen zugesagt, im Falle er zur Stichwahl kommt, sich den Wählern zu präsentieren.

Ratibor, 14. Nov. Eine rührige Thätigkeit entfaltet der hiesige evangelische Männer-Verein. So hielt derselbe wieder gestern eine Versammlung ab, in welcher Herr Postassistent Kolzer über das Thema „Der moderne Geist — ein Krebschaden in unserem Volke“ sprach. Redner schilderte in Kürze die Sitten und Gebräuche der alten Germanen, um sodann im Gegensatz hierzu den modernen Zeitgeist, wie er namentlich in Presse, Literatur und Theater

herrscht, zu beleuchten. Die zunehmende Entfittlichung des Volkes bewies Redner zahlreich auf der Zunahme der Prostituirten Berlins und der ständig wachsenden Geburten unehelicher Kinder. Redner forderte die Anwesenden auf, im eigenen Kreise den modernen Zeitgeist zu bekämpfen, damit es wieder deutsch werde in deutschen Landen.

Thorn, 14. Nov. (Th. D. Z.) Der Zimmergeselle Franz Schipper aus Mocker hat in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in Gemeinschaft mit noch zwei Complicen auf eine unter Sittencontrole stehende Dirne einen Raubfall verübt. Die fauberen Patronen haben dem Mädchen erst mit einem Taschentuche den Mund zugestopft und sie dann ihrer Bauschafft sowie eines Fingerringes beraubt. Auf die Hilferufe der Verraubten wurde eine Patrouille von der Hauptwache am Kulmer Thor abgeschickt, welche den Schipper ergriffen, während es den beiden Anderen, die auch die geraubten Gegenstände mitgenommen hatten, gelang, zu entweichen. — Ein unbekannter Mann wurde gestern Abend 11 Uhr zwischen dem Leibfischer Thor und dem Stadtbahnhof von dem Zuge überfahren und sofort getödtet. Der Verunglückte hatte gestern hier verschiedene Einkäufe gemacht und wollte sich am Abend wieder nach Hause begeben. Er hatte wohl des Guten zu viel gethan, denn es ist noch gefahren worden, wie er auf dem Bahnhofs umherwankte. Da er eine Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse nach Kulmsee, sonstige Legitimationspapiere aber nicht bei sich hatte, ist anzunehmen, daß er aus der Umgegend von Kulmsee begürtigt ist. Die Leiche ist nach der Leichenhalle gebracht worden.

Konitz, 12. Nov. Bei dem Bau der neuen Konitz-Kateler Eisenbahn stürzte vorgestern in der Nähe von Gr. Zitzwitz ein von Mauern hergestelltes Gerüst zum Aufbaue eines Eisenbahn-Überganges in Folge zu großer Belastung mit Baumaterial ein und begrub sämmtliche auf dem Gerüst beschäftigten Maurer und Arbeiter. Todte sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Jedoch wurden 4 schwer und 5 leicht verletzte Personen aus den Trümmern herbeigezogen; die Uebrigen kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Strasburg, 13. Nov. Heute Nachmittag 1 Uhr brach in der massiven Scheune des Gastwirths Föde Feuer aus. Es verbrannte der ganze Inhalt derselben. Die Entfischung des Feuers ist noch nicht bekannt. — Auch gestern Abend wurde in der Richtung nach der russischen Grenze ein mächtiger Feuerchein bemerkt. Wie es heißt, soll der Brand auf dem Gute Wapnow gewüthet haben.

St. Glau, 13. Nov. Eine seltene Jagdbeute wurde dem Besizer Herrn Schrammle aus Radomno zu Theil. Als sich derselbe auf dem Heimwege von der Jagd befand, stürzte der Jagdhund plötzlich vor einem Torfgraben, sprang dann sofort hinein und tauchte unter. Wer beschrieb das Staunen des Jägers, als am entgegengekehrten Ende des Grabens eine Fischotter zum Vorschein kam? Da der Hund jedoch so kurz hinter der Otter war, konnte Herr Sch. nicht schießen. Nach längerem Ringen hatte sich letztere an einem Hinterbeine des Hundes derartig festgebissen, daß das Thier vor Schmerz den Kampf aufgab. Als die Otter sich nun wieder ins Wasser stürzen wollte, gelang es dem Schützen, ihr den tödtlichen Schuß beizubringen. Vor etwa 6 Jahren hatte Herr Sch. ebenfalls das Glück, eines dieser hier äußerst selten vorkommenden Thiere zu erlegen. — In der gestrigen Generalversammlung des Verehrervereins von St. Glau und Umgegend erstattete der Vorsitzende Bericht über das verfloffene Vereinsjahr. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Vehringer-Hansdorf als Vorsitzender, Schänke-Dt. Glau als stellvertretender Vorsitzender, Sommer-Winkelsdorf als Schriftführer, Taube-Hansdorf als Kassirer. Der Verein zählt augenblicklich 38 Mitglieder.

Br. Holland, 14. Nov. (D. B.) In der gestrigen Sitzung des Vereins junger Kaufleute wurde eine Unterstützung für die stellenlosen Hamburger Kollegen angeregt und hierauf der angelobte Vortrag über das Thema: „Seit wie langer Zeit leben die Menschen auf der Erde?“ gehalten, welchen die Anwesenden beifällig aufnahmen. — Auf der am Donnerstag den 17. November Vormittags 10 Uhr im Saale des Herrn Hoffmann hier stattfindenden amtlichen Kreislehrerconferenz wird folgende Tagesordnung erledigt werden: 1) Vorkonferenz des Herrn Lehrers Nitz-Schönfeld mit der Unterstufe im Anschauungs-Unterricht, 2) Referat des Herrn Organist Taube-Melchenbach über den Geschichtsunterricht in der

Volksschule, 3) Jugendspiele theoretisch und praktisch mit den Turnern der hiesigen Volksschule, vorgeführt von Herrn Lehrer Friele hier. Alle Lehrer und Lehrerinnen des Kreisinspektionsbezirks Br. Holland I an öffentlichen und Privatschulen, auch die emeritirten, sind vom Kreisinspektor Herrn Superintendenten Krutenberg hiezu eingeladen. Der Unterricht fällt am genannten Tage in allen Schulen des Bezirks aus.

Liebstadt, 13. Nov. Eine aus mehreren schulpflichtigen Knaben bestehende Spitzbubenbande hat hier in den letzten Wochen mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Hauptsächlich hatten diese Burschen es auf die am hiesigen Stadtwalde stehende Cantine des Gastwirths Nabil abgesehen, aus welcher dieselben sich zu verschiedenen Malen Gewürzen sowie Portwein, Cognac und Cigarren holten und sich gütlich thaten. Außerdem haben dieselben einen verschlossenen Stall erbrochen und Kaninchen aus demselben entwendet. Ein Versuch, durch das offenstehende Kellerfenster in den Baaren Keller eines hiesigen Kaufmanns zu gelangen, wurde durch das zufällige Dazwischenkommen eines Stadtwachmeisters verhindert. Mit der größten Frechheit räumen diese verworloffenen Subjecte ihre Missethaten stets ein. Da die Schulzucht bei diesen Jungen nicht mehr auszurichten vermag, die Räubersführer auch bereits das zwölfte Lebensjahr vollendet haben, so werden dieselben sich in nächster Zeit vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

Aus dem Kreise Okerode, 13. Nov. Das Stubenmädchen S. hatte ihrer Herrschaft in R. silberne Löffel entwendet und im Hause ihrer Eltern in R. bei Reichenau verborgen. Als nun aus Anlaß eines anderen Diebstahls in ganz R. Hausdurchsuchungen wurden, fand der Gendarm auch die Löffel. In ihrer Herzensangst ließ das Mädchen in den Garten und stürzte sich in den Brunnen; doch man hatte ihr Vorhaben entdeckt und es gelang auch bald, die sich wie verzweifelt Gebärdende zu retten. Obwohl schleunigst ein Arzt zugezogen wurde, ist es doch zweifelhaft, ob die Unglückliche am Leben bleibt. In den schrecklichen Fieber-Phantasien will sie immerwährend Selbstmord begreifen, so daß ständig zwei Mann an ihrem Bette Wache halten müssen. — Der Provinzialrath hat mit Rücksicht auf die am 1. Dezember stattfindende Viehzählung den zweitägigen, am 30. November beginnenden Krammarkt in Okerode aufgehoben; das Datum des neuen Marktes wird später bekannt gegeben werden. — Vom Kirchdorfe Marwalde, an der Gilsberg-Gräber Chaussee wird eine Chaussee nach Taubensee gebaut. — In Okerode wird endlich das von der Regierung längst geforderte Schlachthaus gebaut werden. Das Grundstück, auf dem es errichtet werden soll, wird schon plant. — Der Postanwärter Günther zu Biessellen ist zum Postverwalter ernannt. Der Postsekretär Drafssa zu Okerode ist in den Ruhestand versetzt.

Seilsberg, 13. Nov. Ein trauriger Fall, welcher wieder bestätigt, wie gefährlich es ist, mit Diphtheritis-Krankheit umzugehen oder sich in Krankenzimmern und Wohnräumen solcher Kranken aufzuhalten, hat sich in M. ereignet. Die 16jährige Tochter des Rittergutsbesizers B. reiste mit ihren Eltern zum Begräbniß des kleinen Cousins, der an der Diphtheritis gestorben war. An das Begräbniß schloß sich die übliche Beichenseier, die die Verwandten noch längere Zeit zusammenhielt. Nach Hause zurückgekehrt, erkrankte das Fräulein bald auch an der Diphtheritis und ist ihr auch zum Opfer gefallen, obwohl in der Klinik in Königsberg der Luftbrennschnitt ausgeführt wurde. Der Fall ist um so trauriger, da Fr. B. seit einiger Zeit verlobte Braut eines Gutsbesizers war.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

16. Nov.: Bedeckt, trübe, Nebel, Niederschläge, milde, theils ziemlich heiter.

17. Nov.: Wolkig, bedeckt, Niederschläge, milde, windig.

18. Nov.: Veränderlich, windig, feuchtkalt.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 15. November.

* [Der Kreistag] wurde gestern um 10 Uhr Vormittags von Herrn Landrath Ebdorf eröffnet.

Anwesend waren 23 Mitglieder. Zunächst wurden zur Unterzeichnung des Protokolls die Herren von Bernsdorf, Dorn und Penner, sowie als Ordner Herr Hering durch Acclamation gewählt, und dann in die Tagesordnung eingetreten. Der vom Kreistage am 29. Febr. d. J. beschlossene Statuten-Entwurf für das neu einzurichtende Kreisvergeberechtigt ist vom Herrn Regierungspräsidenten nicht genehmigt worden, es sind verschiedene Aenderungen verlangt. Diese hat der Kreisaußschuß vorgenommen und wurden dieselben im Ganzen genehmigt. Der Kreistag beschließt außerdem, nach § 32 des Entwurfs soll der Kreis die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung des Kreisvergeberechts tragen. Da die Höhe dieser Kosten nicht bekannt ist, so wird nach längerer Debatte der Antrag des Herrn Landraths a. D. Vitzner, die Annahme des Statuts vorläufig abzulehnen und den Kreisaußschuß zu eruchen, in Betreff der Kosten eine andere Vorlage zu machen und besonders die Höhe derselben erst festzustellen, angenommen. Zu Vizepräsidenten und Stellvertretern des Kreisportalfassenverbandes an Stelle der am 1. Okt. cr. ausgeschiedenen wurden die Herren Grünau, Müller, Vollerthum und Hering durch Acclamation wiedergewählt. — Die vom Kreisaußschuß vorgenommene und beantragte Aenderung der §§ 25, 31 und 33 des Kreispartassensstatuts wird ohne Debatte auf Vorschlag des Herrn Schwaan angenommen. Als weitere Mitglieder der Gebäudesteuer-Veranlagungscommission zu den schon vorhandenen 2, werden noch die Herren Kämmer-Glerwald und Ferdinand Diegner-Tolkemit und zu deren Stellvertreter die Herren Dück-Fr. Mausdorf und Ernst Wichmann-Tolkemit per Acclamation gewählt. An Stelle des Herrn Rittergutsbesizers Paul Borowski-Hansdorf als Mitglied der Kreisvergeberechts-Commission, welcher seine Wahl mit Bezug auf § 8 der Kreisordnung abgelehnt hat, wird Herr Hauptmann von Alt-Sutterheim-Stolzenhof gewählt. Zum Schiedsmann für das Kirchspiel Fürstenaue wird der Gemeindevorsteher Henning-Mosentort und für das Kirchspiel Br. Markt der Hofbesitzer Tornier-Flöhner durch Acclamation gewählt. — Der Antrag des Herrn Landrath Ebdorf, die aus der lex Huene dem Kreise überwiesenen 39,000 Mk. zu Schulzwecken an leistungsunfähige Schulverbände als Beihilfe zu Schulbauten zc. zu geben, wird abgelehnt und der Antrag des Kreisaußschusses, diesen Betrag zur Kreiscommunalkasse zu nehmen und in den nächsten Etat einzusetzen, nachdem Herr Landrath Vitzner und Herr Schwaan denselben beifürwortet, angenommen. — Der Antrag, eine ständige Commission zur Revision der Kreiscommunalkasse zu wählen, wird mit der Klausel angenommen, daß dieselbe auf 3 Jahre und dazu 3 Mitglieder gewählt werden. Herr Schwaan beantragte, es beim Alten zu lassen und nur immer auf 1 Jahr dieselbe zu wählen. Als Mitglieder dieser Commission werden nach einer Debatte die Herren Penner, Grube und Bernsdorf gewählt. Die Rechnung der Kreiscommunalkasse pro 1. April 1891-92 ist von Herrn Grube revidirt. Es sind einige Etatsüberschreitungen und auch einige unwesentliche Monita's gefunden. Herr Grube beantragt unter Vorbehalt der Genehmigung der Etatsüberschreitungen und Erledigung der Monita's die Decharge zu erteilen, was auch geschieht. — Die Bewilligung von 300 Mk. Beihilfe aus Kreismitteln zur Vinderung von Beschwerden, welchen Schulkinder auf dem Lande vielfach während des Winters infolge der weiten Entfernung ausgekehrt sind, wird auf Antrag des Herrn Grube, da nach seiner Ueberzeugung dazu gar kein Bedürfnis ist, abgelehnt, dafür sind 3 Stimmen. — Damit war die Tagesordnung erledigt und fand um 12 1/2 Uhr Mittags der Schluß des Kreistages statt.

* [Gewerbereverein.] Herr Dr. Bleyer behandelte gestern in einem sehr interessanten Vortrage die immer noch in ganz Europa auf der Tagesordnung stehende Cholera-Epidemie und führte seinen Zuhörern, die zahlreicher als sonst erschienen waren, namentlich in dem zweiten Theile, in welchem er die Epidemie in Elbing von 1830 besprach, manches heitere und drollige Geschichtchen vor. Herr Dr. Bleyer sprach zunächst von dem Heimatland der Cholera, dem Gangesdelta, wo die schreckliche Krankheit nie erlöschen soll. Die klimatischen Verhältnisse dort, dann die Unsauberkeit der Einwohner gewähren dem Cholera-bacillus zu jeder Jahreszeit die Lebensbedingungen. Die erste Epidemie wüthete dort 1817. Im Jahre 1818 verbreitete sie sich über ganz Ostindien, über die Inseln des indisch-ostindischen Archipels, nahm dann ihren Weg immer mehr westlich und 1823 erreichte sie Astrachan und zum ersten Male europäischen Boden. Im Jahre

1829 brach die Cholera abermals in Astrachan aus und verbreitete sich von da aus über ganz Europa und selbst Amerika. Der russisch-polnische Krieg war der günstigste Verbreiter. Im September desselben Jahres trat die Cholera bereits in Moskau auf, im Mai des nächstfolgenden Jahres hatte Entzigt den ersten Cholerafall und Elbing am 13. Juli. Etwas später erschienen die Seuche auch in Königsberg zc. 1831 wüthete sie in England und 1833, aus England eingeschleppt, in Amerika. Der Herr Redner ging sodann auf die Krankheitserscheinungen und auf die charakteristischen Anzeichen dieser Krankheit über, die wohl allgemein bekannt und auch von uns schon allgemein erörtert sind. Die Behandlung der Cholerafranken ist ebenfalls öfter Gegenstand der Erörterung gewesen, erwidert sei nur noch, daß nach Ausführungen des Herrn Dr. Bleyer das direkte Zuführen von Wasser in den Körper, also durch Einspritzungen in die blauen Adern eines Kranken fast stets eine Besserung herbeiführt habe, aber diese Besserung hielt in der Regel nicht lange an und es trat ein Rückfall ein. Bekannt ist, daß der Bacillus mediantischen Einflüssen nicht widerstehen kann, auch die Magenfläre eines guten intakten Magens ist der Tod der Bacillen und insofern sind die Menschen mit gesundem Magen vor Ansteckung geschützt. Denn die gefährliche Wirkung erlangt der Krankheitsreger erst dann, wenn er lebend den Magen passiert und in die Gedärme eingedrungen ist. Auf die Epidemie in Elbing dann übergehend, führte Herr Dr. Bleyer aus, daß wir keinen Grund haben, auf unsere Mittel und Einrichtungen zum Schutze gegen die Cholera besonders stolz zu sein. Sie wurden bereits früher ebenso zweckmäßig angewandt. Als die Cholera in Polen ausbrach, ordnete ein Erlaß des Königs sofort die Sperre der Grenze an. Nur bei Thorn, Gollub und Lautenburg war ein Uebergang gestattet, aber es mußten die Reisenden 3 Wochen zur Beobachtung liegen bleiben. Als im Mai die Epidemie in Danzig ausbrach, bereiteten sich die Elbinger vor, den unheimlichen Gast zu empfangen. Die Schulen mußten desinfectirt werden, im Elisabeth-hospital wurde eine Suppen-Anstalt eingerichtet zc. Der erste Cholerafall trat hier am 11. Juli auf, an welchem Tage ein Herr Hornig, der Tags zuvor in Thumberg gewesen war und dort kaltes Bier getrunken hatte, verstarb. Am 12. Juli erkrankte ein 14jähriger Junge und ein Domainenrath Gervig, in der Langen Hinterstraße wohnhaft. Am 13. Juli wurden 6 neue Erkrankungs-fälle gemeldet und am Abend desselben Tages traten die Aerzte zusammen und konstatarren offiziell das Auftreten der asiatischen Cholera. Der Magistrat ließ dies am andern Tage sofort durch Anschlag bekannt machen und gleichzeitig erschienen eine Reihe von sanitären Verordnungen. Hunde und Katzen mußten getödtet werden, weil sie als Verschlepper des Krankheitsstoffes angesehen wurden. Eine Dame, welche sich nicht entschließen konnte, ihre Kasse dem Henker zu überliefern, mußte 5 Thaler Strafe zahlen. Die Schulen wurden geschlossen, die Stadt abgeperrt und außerdem erschien noch eine Verordnung, wonach wer in betrunkenem Zustande betroffen würde, 5 oder 8 Tage Gefängniß zudiktirt erhalten sollte. Eigenthümlich ist, daß auch hier am Wasser die Cholera am stärksten auftrat. Am 17. Juli waren bereits 55 erkrankt und 33 gestorben. Am 19. Juli erkrankten 161 und starben 104 und am 29. betrug die Zahl der Kranken 170, die der Todten 112. Von da ab nahm dann die Seuche merklich ab und am 10. August beantragten die Elbinger die Aufhebung der Sperre. Die Leichen, welche nur mit Haken in die Särge gelegt wurden, hat man auf dem St. Georgs-Kirchhofe begraben. Am 28. Sept. wurde der Kirchhof geschlossen. Am meisten tödtlich verließ die Cholera bei Männern im Alter von 25-40 Jahren; von 66 erkrankten starben 59. Von 1000 Einwohnern sind im Durchschnitt 14,9 der Seuche zum Opfer gefallen. — Nach diesem Vortrage zeigte Herr Direktor Dr. Nagel unter Zuhilfenahme eines Auer'schen Brenners die Erzeugung des neuen Glühlichts in kurzen Zügen und verspricht, der vorgerückten Zeit wegen, am nächsten Montage ausführlicher darüber zu referiren. Die eingegangenen Fragen werden sodann zur Beantwortung vertheilt und die Sitzung geschlossen.

* [Das neue Auer'sche Gasglühlicht] ist nunmehr auch im Stadtverordnetenversammlungssaale eingeführt. Stott der großen Lampe inmitten desselben erblicken vier Flammen mit den neuen Brennern den Raum.

Kleines Feuilleton.

— Die Verhaftung eines der angesehensten Advokaten in Wien, v. Raindl, erregt um so größeres Aufsehen, als Ritter v. Raindl zu den ältesten und angesehensten Advokaten Wiens gehörte. Seine Klienten rekrutirten sich aus den besten Kreisen der Gesellschaft, und für das Renomme, das er besitzt, giebt der Umstand am besten Zeugniß, daß Dr. v. Raindl seit vielen Jahren als Advokat der kaiserlichen Familienfonds = Güterdirektion fungirt. Ebenso war Dr. v. Raindl Anwalt der erzbischoflich-Abrecht'schen Güterverwaltung und vertrat die Rechts-sachen mehrerer hochgestellter Persönlichkeiten. Neben seiner juristischen Thätigkeit betrieb er als Liebhaber die Musik, er war selbst Sänger und nahm an den künstlerischen Bestrebungen der musikalischen Kreise der Residenz den lebhaftesten Antheil. Dr. v. Raindl, der 58 Jahre zählt, ist Direktionsmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde, Vorstand des Singvereins und war bei der Veranstaltung der Künstlerabende, welche vor Jahren den Mittelpunkt der künstlerischen und gesellschaftlichen Kreise bildeten, in hervorragender Weise theilhaftig. Im Vorjahre erst war er als Vertreter des Jockeyklubs vielfach genannt worden; denn er vertrat damals jene hochadeligen Functionäre des Klubs, welche seitens der vom Turf Verworfenen wegen dieser Ausweisung verklagt worden waren. In Advokatenreisen war allerdings das Renomme des Dr. v. Raindl schon seit längerer Zeit sehr gesunken. Seine Kollegen wußten, daß er von Gläubigern arg bedrängt wurde, daß er Schulden habe — und zwar Wucher Schulden. Die Ursache dieser Schwierigkeiten, die zu der Katastrophe führten, liegt weit zurück. Vor einer Reihe von Jahren ließ sich Dr. von Raindl in eine höchst unglückliche Speculation ein: er erwarb das Mit-eigentumsrecht einer Gewerkschaft in Kroatien, von deren Erträgniß er sich sehr viel versprach, die ihm aber anstatt des erhofften günstigen Resultates nur sehr ansehnliche Verluste brachte. Er steckte große Summen in dieses Unternehmen und übernahm schließlich Verpflichtungen, welche auf Jahre hinaus alle seine Einnahmen absorbirten. Ueber die Höhe dieser Verpflichtungen ist bisher nichts bekannt; doch ist es klar, daß dieselben Dr. von Raindl auf eine

abshüssige Bahn drängten. Man vermuthet, daß er fremde Depots, die ihm anvertraut waren, angegriffen habe, um mit dem Erlöse seine Schulden zu decken. Doch steht mit dieser Vermuthung eine Mittheilung der „Deutschen Zeitung“ in Widerspruch, wonach die Erben des Grafen Carriani, die hauptsächlich geschädigt sein sollten, erklärten, nicht geschädigt zu sein, und deshalb die Haftentlassung von Raindl demnächst erfolgen sollte.

— Die „Affaire“ eines griechischen Kriegsministers. Die griechischen Zeitungen erzählen eine kleine Episode zwischen dem früheren griechischen Kriegsminister Kumunduros und einem Engländer. Die Scene spielt in einem Hotel in Patras. Herr Kumunduros sitzt vergnügt an einem der kleinen Tische und verzehrt sein Mittagmahl. Sein Hund, dem das Warten auf die Brocken, die ihm von dem Tische seines Herrn zukommen sollten, etwas lang vorkommt, streicht hier und dort im Zimmer umher und entdeckt ein hübsches Stüchchen saftigen Rostbratens, das einem ebenfalls tadelnden Engländer auf den Schooß gefallen war. Er streckt ruhig seine rothe Zunge vor und leckt das Stück herunter; aber in der Meinung, daß der von Saft getränkte Rost des Engländers die eigentliche Quelle des Wohlgeschmacks sei, bohrt er zwei kräftige Nähe in das Tuch und reißt die Stelle, wo das Fleisch gelegen, heraus. Der Engländer wendet sich phlegmatisch zum Kellner hin und fragt auf französisch: „Wem gehört der Hund?“ — „Dem Herrn da,“ antwortet der Diener und zeigt auf Kumunduros. — „Geh und sag' ihm, daß sein Hund mir den Rost zerfressen hat, und daß er mir dafür zwei Pfund schuldig ist.“ — „Aber, Herr...“ — „Geh' sofort!“ befiehlt der Engländer in einem Tone, der keinen Widerspruch duldet. — Der Kellner geht zu Herrn Kumunduros und befehlt den Auftrag des Engländers. Herr Kumunduros hebt etwas den Kopf, sieht den Engländer an, denkt etwas nach und erwidert dem Kellner: „Schau nach, wie hoch das Pfund heute steht.“ — „36,50, Herr Kumunduros!“ — „Hier hast Du 73 Drachmen. Geh' sie dem Herrn.“ — Der Engländer nimmt das Geld in Empfang, zählt es, macht in seinem Notizbuch eine Berechnung und steckt den Betrag in die Tasche. Beide Herren beendigen in Ruhe und ohne

jegliche Erregung ihr Mahl. Nur der Hund scheint ein Gefühls zu haben, daß er unfreiwillig seinen Herrn zu Schaden gebracht hat, und schaut den Engländer mit nicht allzu freundlichen Blicken an. Endlich steht der Engländer auf und scheidet sich an fortzugehen. Herr Kumunduros ruft den Kellner heran und beauftragt ihn, dem Herrn zu sagen, er habe etwas vergessen. Der Kellner stürzt zum Engländer: „Herr, Sie haben etwas vergessen.“ Der edle Brit wendet sich um, betastet seine Taschen. „Ich habe nichts vergessen,“ sagte er und wollte weiter gehen. Darauf steht Herr Kumunduros auf und tritt zu ihm heran: „Gewiß, mein Herr, Sie haben etwas vergessen.“ Und indem er aus'rucksvoll auf den dunkelblauen Rock des Engländers weist, fährt er fort: „Den Rock da habe ich bezahlt, er gehört mir; seien Sie so gut, ihn auszuziehen.“ — Tableau! — Der Engländer weiß nicht, was er thun soll und wirft verzweifelte Blicke um sich. In Hemdärmeln über die Straße zu gehen! Shocking! — Als Deux ex machina erscheint ein Schneider, der, wie alle Zeugen, mit dem größten Interesse der Entwicklung der Scene gefolgt war. „Messieurs,“ sagte er mit der bekannten griechischen Aussprache des Französischen, „Je suis tailleur, je m'offre à estimer le tomazzo.“ Und nachdem er das unheilvolle Loch in dem Rocke des Engländers betrachtet, entscheidet er: „Monsieur, c'est quatorze francs.“ — Der Engländer zieht sein Portefeuille, nimmt die 73 Drachmen heraus, behält 14 und giebt den Rest wieder an Herrn Kumunduros. „Bon jour, monsieur.“ — „Je vous salue bien, monsieur!“

— „Heraus!“ Ein „verborgenes Talent“ wurde kürzlich in einem Theater zu Wiener-Neustadt entdeckt. Eine Lokalposse, die ohne Versuchernamen eingereicht war, fand sehr beifällige Aufnahme; zum Schluß der Vorstellung verlangte das Publikum nach dem Verfasser. Der Vorhang ging auf und nieder, aber der Anonymus ließ sich nicht bilden. Doch die Begünstigten klafften unausgesetzt weiter und riesen getriert: „Er muß heraus! Heraus! Heraus! Heraus!“ Endlich trat Hain, alle Augen waren auf die Bühne gerichtet, und hier wickelte sich nun unter atemloser Spannung ein dunkles Lebewesen aus dem Souffleurkasten heraus. Man sah zuerst 2 Hände, dann einen Kopf und schließlich trotz ein

ganzer Mensch auf allen Beinen hervor, schnellte mit einem Ruck in die Höhe, pugte sich die Hosen und machte dann ein Duzend Krize vor dem staunten Publikum. Es war der Souffleur des Theaters, der sich als Dichter und Komponist der Novität vorstellte. Wohl nie hat ein Verfasser den Ruf „Heraus!“ wortgetreuer befolgt, als dieser Dichterkomponist.

— Rechtsanwalt Schlaw hat seinem Kollegen in der Provinz einen Dienst erwiesen, wofür sich dieser bei nächster Gelegenheit in seiner Eigenschaft als Anwalt und Besizer einer großen Jagd zu revanchiren verpflichtet. Seitdem sind Monate vergangen, ohne daß der Provinzcollege etwas von sich hören ließ. „Den muß ich auf seine Besse montiren“, denkt der Rechtsanwalt Schlaw und schreibt dem Dankvergeßenen folgenden Brief mit schlaw „singulier Thatsache“:

„Gehrter Herr Kollege!
Sobald erhalte ich eine anonyme Postsendung mit einigen prächtigen Rebhühnern. Das ist wohl die verprochenen Revanche? Triffst meine Vermuthung zu, so empfangen Sie den verbindlichsten Dank Ihres ganz ergebensten Kollegen Schlaw.“

Am anderen Tage erhält der piffige Rechtsanwalt folgende Antwort des Provinzcollegen:

„Schätzbarster Herr Kollege!
Sie haben es errathen. Die Hühner sind von mir und zwar eigenhändig geschossen. Guten Appetit wünscht Ihnen Ihr ergebenster Kollege Schlaw.“

— Bereitete Hoffnung. Herr Hauptmann Schnidewind stiebt es, nicht nur stramme Felddienstaübungen zu machen, sondern dieselben auch ganz feldgemäß zu gestalten. Eines Tages hatte die Compagnie einen Hügel erstürmt, wobei einzelne Leute die Todten und Verwundeten markirten. Auf der Höhe angekommen, steigt auch der Hauptmann vom Pferde und ruft: „Herr Lieutenant Schlawmann! Ich bin erschossen!“ Der Herr Lieutenant, welcher in Folge dessen das Geschick selbstständig fortzuführen hat, verlangt allfogleich das Pferd des Herrn Hauptmanns, das ihm auch bereitwillig von dem Hornisten zugeführt wird. Als er aber gerade glückstrahlend den Fuß im Bügel hat und sich aufschwingen will, ruft der Hauptmann: „Herr Lieutenant, mein Pferd wird eben auch erschossen!“

Cholera in der Provinz. Nach einer Meldung aus Marienwerder ist in Kurzebrack bereits die Cholera ausgebrochen. Durch die bakteriologische Untersuchung ist festgestellt, daß eine dieser Tage verstorbenen Frau Patruhn der asiatischen Cholera erlegen ist.

Stadttheater. Gestern eröffnete Herr Ernst Arndt vom Stadttheater in Danzig sein Gastspiel mit drei komischen Rollen. Den Anfang machte der kostbare Bergzeit in der bekannten österreichischen Alpen-scene von Baumann: „Das Verprechen hinterm Heerd“, der wahre Nachstürmer entseffelte und unser lebhaftes Verlangen nach dem „Salontheater“ wachrief. Es wäre kein Wunder gewesen, wenn diese, wie aus den „fliegenden Blättern“ ausgeschüttete Figur unsere heimischen Kräfte ganz in Schatten gestellt hätte; um so erfreulicher ist es, daß Herr Messert mit ihrem in Freud und Herzeleid gleich lebenswichtigen Spiel und ihren frischen Jodelliedern neben dem Gast „ihren Mann stand“. Auch Hr. Franke als der überlistete alte Bauer war zu loben. Sodann folgte eine lustige Schwank-Novität: „In Civil“, von Kadelburg, dem geschätzten Mitgliede des „Deutschen Theaters“ in Berlin und Compagnon der Schönthaler'schen Lustspiel-Fabrik. Ein munterer Nachzügler verlangt in einer über-müthigen Laune von seinem Liebhaber, dem Premier-leutenant Edgar von Waldow, er solle sich ihr in Abwesenheit des getreuen Herrn Paps, des Obersten v. Harten, einmal in Civil präsentiren, trotz neulich von demselben wiederholt eingeschärften strengen Verbots. Das geschieht, denn es quod femmo vent, ... un-gläublicher Weise kommt aber der Oberst unermuthet nach Hause und der Lieutenant wird mit Hilfe des findigen Burtschen verdeckt, verkleidet, krank gemeldet u. s. w. Schließlich entdeckt der Oberst den Betrug, muß aber in Erinnerung an eigene Jugendstreichle gute Miene zum bösen Spiel machen und, da seine muthige Tochter ein Wort zur rechten Zeit spricht, die jungen Leute zusammengeben. Dieser Burtsche Fritz, der gar nicht so dummt ist wie er aussieht, wurde von Herrn Arndt unübertrefflich gespielt. Dieses geistige Augenblinzeln, dieses dummschlaue Lächeln oder viel-mehr Grinsen, die blitzgeschwinde Dienstfertigkeit seines beweglichen Körpers und überhaupt die ganz seltene harmonische Uebereinstimmung von Erscheinung und Spiel verhalten der ungemein dankbaren Rolle zu einer Abordnung und Vollendung, daß man den Schauspieler vergaß und ganz in der Illusion blieb. Den flotten Premier gab Herr Stark aus-gezeichnet gut. Ueber Fr. Keller möchten wir hier ein Wort sagen. Sie spielte das junge Mädchen, wie sie alle ihre Nachschwestern spielt, lebenswürdig, aber unbedeutend. Dieses capriciöse Mädchen muß viel couragierter, viel feister auftreten. Beides, Caprice wie Courage, waren wohl angedeutet, aber nicht ausgeführt. — In dem letzten Stück, dem den Elbinger wohlbekannten „Schwert des Damocles“ von Büttlich, spielte Herr Arndt den sich für belesen und gelehrt haltenden Buchbinder Kleiser. Diese Rolle, die mit Holbergs „Politischem Kannegeßer“ in eine Lustspiel-familie gehört, bot Gelegenheit zu erster Vertiefung eines komischen Typus, welche Herr A. durch eine verschwenkerische Fülle kleiner charakteristischer Züge erstrebte und erreichte. Der Uebergang aus dem sächsischen Phlegma in alle Nuancen des possirlichen Zorns gelang ausgezeichnet. Den Lehrlingen Fritz, einen Verwandten des berühmten Berliner Schuster-jungen, spielte Fr. Giesecke mit dem richtigen zungenfertigen Uebermuth.

Stadttheater. Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß die erste Aufführung der neuen Operette „Corfische Rade“ am Mittwoch, den 16. Nov., unter Mitwirkung des Herrn Arndt vom Stadttheater in Danzig stattfindet.

Die Landtags-Wahl in Stuhm-Marienwerder ist nunmehr auf den 12. Dezember anberaumt. Die Wahlmänner-Ersatzwahlen sollen am 5. Dezember vorgenommen werden. Zum Wahlkommissarius ist der Landratsamtsverwalter, Regierungs-Assessor Dr. Brückner in Marienwerder ernannt worden.

Bei den Wahlen zu den Steuer-Ausschüssen der Gemeindefeuerverlassen III. und IV. wurden gestern gewählt in Klasse III. die Herren: Kaufmann Fiedel, Hotelbesitzer Küster, Fleischermeister G. König, Bäckermeister Troll und Kaufmann S. Unger; als Stellvertreter die Herren: Kaufmann Neubert, Gastwirth Nidel, Fleischermeister C. Küster, Kaufmann Heyder und Bäckermeister Fligge. In der IV. Klasse sind gewählt die Herren: Schuhmachermeister Behrendt, Restaurateur F. Neumann, Schneidermeister Urban, Fleischermeister August, Schneidermeister Heintich, Fleischermeister Fries, Bäckermeister Hentschell, Schmiedemeister Dieckreit, Friese Gande.

Verbot. Mit Rücksicht auf das weitere Umsichgreifen der Maul- und Klauenseuche im Landkreis Elbing ist die Abhaltung von Viehmärkten in Elbing verboten worden.

Todt aufgefunden wurde vorgestern früh der Besitzer H. Fröse aus Fr. Rosengarth in einem Chausseegraben bei Fischau. Fröse war am Sonnabend mit seinem Fuhrwerk in Elbing, wurde jedoch auf der Heimfahrt von einem jähen Ende ereilt. Was die Ursache des Todes ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden und erscheint es nicht ausgeschlossen, daß ein Verbrechen vorliegt.

Schöffengericht vom 15. November. Der hiesige Knecht Friedrich Paff mißhandelte am 28. und 29. Juli zu Mariusshof einen anderen Mitarbeiter erheblich. Er wird deshalb zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen Unterschlagung einer Mütze wird der vielfach vorbestrafte Arbeiter Friedrich Weis, Angerstraße 51 wohnhaft, zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die beiden Knaben Joseph Littmann und August Kasian aus Tolkemitt, 12 resp. 13 Jahre alt, wurden wegen Füllens einer Kiste zu einer Geldstrafe von je 9,50 Mk. ev. 2 Tagen Gef. und Ersatz des Holzwerthes verurtheilt, event. sind die Eltern für diese Strafe haftbar. — Auf Antrag der Frau Mehrmann in Stubben wurde gegen den Einwohner Johann Merkert von dort ein Strafbefehl in Höhe von 3 Mk. erlassen, weil derselbe einen der Wehrmann gehörigen Privatweg am 19. September benutzt hatte. Da der Weg in-dessen für die Anwohner offen ist, so wurde der Strafbefehl aufgehoben und Angeklagter freigesprochen. — Der hiesige Fabrikarbeiter Otto Friedrich wird wegen eines am 10. April in einem Gastlokal begangenen Hausfriedensbruchs, Beleidigung, Ver-drohung und Mißhandlung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 14. November.
Der bisher nicht bestrafte hiesige Schlossergeselle Albert Marquardt wird überführt, am 4. Septbr. cr. Nachts ruhestörenden Lärm verursacht und mittelst Messers eine Person verletzt zu haben. Das Urtheil lautet auf 3 Monaten Gefängniß und 20 Mk. Geld-strafe event. 4 Tagen Haft. — Am 19. August d. J. hat das hiesige Schöffengericht den Taubenhändler Anton Tieg wegen Unterschlagung einer Brieftaube, welche den Stempel „Fortification Danzig“ trug, zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte der Berufshelfer Berufung ein. Die Berufung wird verworfen. Gegen einen Zeugen, der 1 Stunde zu spät kam, wird auf eine Geldstrafe von 5 Mark event. 1 Tag Haft erkannt. — Die hiesige uneheliche Johanna Casjer wird von der Anklage, Ende Juni d. J. zu Westeln 9 Myrthenbäume entwendet zu haben, freigesprochen. — Am 5. Juli cr. zu Neuhöf-felde einem Knechte eine Uhr und Mütze entwendet zu haben, ist der Knecht Franz Wohlgemuth geständig. Er erhält deshalb eine Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängniß zu dem Braunsberger Straf-kammer-Urtheile vom 26. August. — Wegen schweren Hausfriedensbruchs, Verdrohung und Nötigung, begangen am 11. Oktober 1891 zu Eichwalde, ferner wegen Widerstands, wird der Arbeiter Martin Bach aus Barken mit 6 Monaten Gefängniß bestraf-t. — Der Amtsvorsteher zu Warnau stellte dem Arbeiter Malinowski ein Arbeitsbuch und später eine Invalditäts- und Altersversicherungskarte aus. Während im Arbeitsbuche das Geburtsjahr richtig angegeben ist, war es auf der Karte falsch. M. will später den Amtsvorsteher angegangen haben, eine Richtigstellung vorzunehmen, indessen hat derselbe dieses nicht gethan. Es veränderte nun M. auf der Karte selbst den Geburtstag und stellte denselben richtig. Dieses ist gemäß § 108 des Invalditäts-gegesetzes strafbar und wird er zu 1 Tag Haft verurtheilt. — Am 6. August d. J. entstand in Marienburg vor dem Bofale des Kaufmanns Ulron eine Schlägerei, bei welcher Kugelhöcke, Ochsenziemer und Messer gebraucht wurden. Die Kaufbohle wurden angezeigt, und das Gericht verurtheilte den Arbeiter Hermann Reimer zu 2 Jahren 3 Monaten, Gustav Sobrecht und Tischlergeselle Eduard Kolland zu je 9 Monaten, Christoph Moldenhauer zu 3 Monaten und Tischlergeselle Gustav Kolland zu 2 Monaten Gefängniß. Ein Kugelhöck und ein Messer werden eingezogen.

Bermischtes.

Man muß sich zu helfen wissen. Auf welche originelle Einfälle die Leute kommen, wenn es gilt, die Bestimmungen über die geschäftliche Sonntagsruhe zu umgehen, wird durch folgenden Vorgang recht drastisch illustriert. Ein Berliner Bäckermeister hatte eines Sonntags gesehen, daß ein Mann aus einer benachbarten Destillation ein Brod heraustrug, welches dort offenbar gekauft war. Der Fall gelangte zur Anzeige, endete aber mit dem Bescheide, daß nach den angestellten Ermittlungen der beschuldigte Destillateur sich einer strafbaren Handlung nicht schuldig gemacht habe. Der Beschuldigte habe an jenem Sonntage kein Brod an den von dem Bäcker beobachteten Mann verkauft, der Bektere habe vielmehr lediglich das bereits am vorangegangenen Sonnabend gekaufte Brod bei dem Beschuldigten abgeholt. Dieser Bescheid, meint die „Bäcker- und Conditoren-Ztg.“, wird die Frage nahe-legen, ob nicht die Kunden des Bäckers jetzt auch Sonnabends ihren Bedarf kaufen oder bestellen, um ihn sich des Sonntags nach Belieben abzuholen. Was dem Einen recht sei, muß dem Andern billig sein.

Durch eine große Feuersbrunst sind in Tokio nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Yokohama 600 Häuser in Asche gelegt worden.

Ein Mordanschlag ist in Lüttich (Belgien) am Sonntag Abend verübt worden. Der Rentier Fresart, ein siebzehnjähriger Greis, wurde von maskirten Personen mit Dolchen und Spitzhämern im Hinterhof seines Hauses in Gegenwart der Dienstmagd überfallen und überfallen. Die von der nebenanliegenden Polizeistation durch die Dienstmagd sofort herbeigeholten Polizisten entdeckten einen Cigarrenarbeiter Bett mit dem Garten versteckt; sie fanden mehrere Dolche, Spitzhämmer, Mäntel, Mützen, Nachschlüssel und eine Alarmpfeife im Salon. Bett erklärte, er sei mit mehreren Kameraden eingebrochen, um größere Geldsummen für die Anarchisten zu beschaffen. Ein Mit-thäter Silbers, ein Malergehilfe, wurde später ver-haftet. Der Ueberfallene ist lebensgefährlich durch mehrere Dolchstiche verletzt.

Raubanfall. Aus Petersburg meldet ein Drahtbericht: Die zwischen Nikolajewsk und Samara fahrende Post wurde von einer Räuberbande über-fallen und um 200,000 Rubel beraubt. Von den mit dem Gelde entweichenden Räubern wurde einer vom Postillon erschossen, ein anderer schwer verwundet. — Zwischen Tscherepovez und Belosersk wurden die Leichen von acht Personen gefunden. Derselben sind wahrscheinlich auf dem Rückwege von der großen Prozession von Moskau nach Troizko im Frost und Schneegestöber vertrzt und umgekommen.

Briefkasten der Redaktion.

H. J. hier. Ihre Anfrage können wir nicht beantworten. Diese müßten Sie schon an anderer Stelle anbringen. Wir können freilich auch nicht einsehen, warum die Bürger hinter den Vertretern des Landkreises Elbing zurückstehen sollen, aber es bleibt doch immer noch die Frage offen, ob nicht andere Gesichtspunkte bei der Verlegung des Wahl-lokales maßgebend waren, als Sie vermuthen.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 15. Nov. Finanzminister Miquel wird die erste Lesung der Steuerentwürfe im Abgeordneten-haus mit einer längeren Rede einleiten. Die Ent-würfe zur Deckung der Mehrkosten der Militär-vorlage sind jetzt vollendet. Danach ist die Erhöhung der Bier-, Branntwein-, Tabaksteuer und des Tabak-zolles geplant. Die Vorlage wird dem Reichstag im Dezember zugehen.

Gestern Abend fand die Eröffnung des sozial-demokratischen Parteitag in den Concordiasälen auf dem Andreasplatz statt. Der Andrang ist enorm; es sind 250 Delegirte, sowie Vertreter aus Oesterreich und Holland anwesend. Der Saal ist mit blutrothen Fahnen und Büsten von Marx, Lassalle, sowie einer Freiheitsstatue geschmückt. Singer hielt die Eröffnungs-

rede und schloß mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und das Proletariat. Singer und Redakteur Gottlieb-Bremen sind zu Vorsitzenden gewählt. Mittwoch findet ein Kommerz der Delegirten statt.

Berlin, 15. Nov. Der sozialistische Parteitag er-hielt Begrüßungsschreiben von englischen, spanischen und rumänischen Studenten und von Genossen in allen Ländern, die auf dem Parteitag verlesen wurden. Herr Dr. Adler-Wien überbringt die Grüße der österreichischen Sozialisten und bemerkt, Oesterreichs Arbeiter leben unter den ungemüthlichsten Verhält-nissen, seien aber im Begriff, selbst sehr ungemüthlich zu werden. Der holländische Vertreter hielt eine zündende Rede.

Wien, 15. Nov. Der König von Rumänien traf heute hier ein und wurde vom Kaiser herzlich begrüßt. Er bleibt 2 Tage in Wien.

Basel, 15. Nov. Die religiöse Sekte der Salu-tisten wollte gestern gewaltsam in ein Local ein-bringen, so daß ein Kampf mit der Polizei stattfand; viele sind verwundet und viele verhaftet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Börse: Fester. **Cours vom 14. 11. 15. 11.**
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe . . . 96,00 96,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 96,70 96,70
Oesterreichische Goldrente . . . 97,70 97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 95,70 95,75
Russische Banknoten . . . 201,70 200,15
Oesterreichische Banknoten . . . 169,95 170,05
Deutsche Reichsanleihe . . . 106,80 106,80
4 pCt. preussische Consols . . . 106,75 106,75
4 pCt. Rumänier . . . 81,70 81,80
Marienb.-Marw. Stamm-Prioritäten . . . 107,90 108,00

Produkten-Börse.

Cours vom 14. 11. 15. 11.
Weizen Nov.-Dez. . . 154,20 153,70
April-Mai . . . 156,20 156,00
Roggen: behauptet.
Nov.-Dez. . . 137,50 137,50
April-Mai . . . 138,20 138,00
Petroleum loco . . . 22,10 22,00
Rüböl Nov. . . 51,70 53,00
April-Mai . . . 51,90 52,10
Spiritus 70er Nov.-Dez. . . 31,30 31,70

Königsberg, 15. November, 1 Uhr 57 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% egl. Faß.
Loco contingentirt . . . 50,25 Mk. Geld.
Loco nicht contingentirt . . . 30,75 " "

Danzig, 14. November. Getreidebörse.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver. **M**
Umsatz: 400 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß . . . 151—153
hellbunt . . . 149
Transit hochbunt und weiß . . . 136
hellbunt . . . 128—133
Termin zum freien Verkehr Nov.-Dec. . . 152,50
Transit . . . 128
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 149
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): unver.
inländischer . . . 124—125
russisch-polnischer zum Transit . . . 105—106
Termin Nov.-Dez. . . 124
Transit . . . 106
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . 124
Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd. . . 132—134
inländische, kleine, 106/112 Pfd. . . 118
Hafer, inländischer . . . 127—135
Erbsen, inländische . . . 140
Transit . . . 105—107
Rüben, inländische . . . 215
Rohrzucker, inl., Rend. 88%, stetig . . . 13,55

Butter-Bericht.

(Von Gustav Schülke u. Sohn, Berlin C., Gertrauden-Strasse Nr. 22.)

Berlin, 12. November 1892.
Das Geschäft ist ein besseres und das jetzige Preis-niveau ein gesünderes geworden. Ein großer Theil der Einfuhrungen in Hofbutter bestand leider wieder aus abweichenden Qualitäten, welche schwer zu placiren waren, wogegen feinste rein schmeckende Waare reger Kaufkraft begegnete.
Von frischer Landbutter trafen größere Sendungen von Bayern, Pommern und Galizien ein, welche zu billigeren Preisen willig Nehmer fanden.

Antliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Kommission. Im Großhandel franco Berlin an Producenten bezahlte Abrechnungspreis.

Hof- und Genossenschafts-Butter la p. 50 Ko. **M 117—120**
IIa " " " 114—116
IIIa " " " 110—113
" " " 104—109
Landbutter: Preussische " " " 95—100
" " " 95—100
" " " 95—100
" " " 110—115
" " " 92—97
" " " 95—103
" " " 85—90
Margarine " " " 40—70
Tendenz: Unverändert.

Königsberger Producten-Börse.

12. 14.
Nov. Nov. Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd. . . 141,50 141,50 unverändert
Roggen, 120 Pfd. . . 125,00 125,00 do.
Gerste, 107—8 Pfd. . . 118,50 118,50 still.
Hafer, neu . . . 126,00 126,00 do.
Erbsen, weiße Koch . . . 130,00 129,00 niedriger.
Rüben

Spiritusmarkt.

Danzig, 14. November. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 49,00 bez., — Gd., pro März-April contin-gentirt — Br., — Gd., pro November-Mai contin-gentirt — Br., 49,00 Gd., loco nicht contin-gentirt 30,00 Gd., — Br., pro März-April nicht contin-gentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 30,00 Gd.

Stettin, 14. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsum-steuer 31,00, pro November 30,50, pro April-Mai 32,00.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 14. November. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 14,65, Kornzucker exkl. 88 pCt. Ren-dement 14,05. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 12,00. Rübig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit Faß 26,50. Rübig.

Viehmärkte.

Berlin, 14. November. (Amtl. Bericht der Direction.)
Zum Verkauf standen: 2189 Rinder, 10,480 Schweine, 1170 Kälber und 5494 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt kein Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 57—60, 2. Qual. 52—60, 3. Qual. 44—50, 4. Qual. 38—42. A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. Schöne: Markt berief rege, wurde nicht geräumt. 1. Qual. 58—59, 2. Qual. 55—57, 3. Qual. 52—54, Balonier 45—46 A für 100 Pfd. lebend mit 54—60 Pfd. Tara pro Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig 1. Qualität brachte 64—69, 2. Qualität 58—63, 3. Qual. 50—57 A pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schafschaffmammel zeigte rege Tendenz und wurde nicht geräumt. 1. Qualität brachte 42—54, 2. Qualität 34—40 A pro Pfd. Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen

vom 14. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	757	NO	bedeckt	7
Kopenhagen	767	SO	bedeckt	4
Stockholm	769	still	bedeckt	4
Saparanda	764	W	bedeckt	2
Petersburg	772	still	bedeckt	1
Moskau	774	E	bedeckt	-3
Cherbourg	758	SO	heiter	10
Sydt	763	SO	bedeckt	3
Hamburg	764	SO	Nebel	0
Swinemünde	767	SO	bedeckt	1
Neufahrwass.	768	E	bedeckt	-1
Nemel	769	SO	Nebel	-2
Paris	761	—	bedeckt	8
Karlsruhe	764	NO	bedeckt	6
München	765	D	bedeckt	2
Berlin	766	SO	heiter	—
Wien	768	D	Nebel	1
Breslau	767	SO	bedeckt	2
Wizza	775	still	wolkig	10
Triest	766	still	heiter	7

Uebersicht der Witterung.
In Centraleuropa ist die Witterung andauernd ruhig vorwiegend trübe und vielfach neblig ohne erhebliche Niederschläge; die Temperatur hat sich durchschnittlich wenig verändert, in Norddeutschland liegt sie meistens unter, in Süddeutschland allenthalben über dem Mittel-werthe. In Ostdeutschland herrscht leichter Frost. Ueber Nordeuropa dauert die milde Witterung fort. Aus Nord- und Mitteldeutschland werden vielfach Nach-fröste gemeldet.

Deutsche Seewarte.

Praktisches Fest-Geschenk.
1 vollkommener Herrenanzug i. Buxin-Stoff zu Mk. 5,85 Pfg. In Cheviot, Velour u. Kammergarn zu Mk. 7,95 Pfg. Versenden direct an Private das Buxin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster sofort franko. Nichtkonvenientes wird auch nach dem Feste umgetauscht.

Das einzige wissenschaftliche **Katarrhe der Luftwege** u. erprobte Mittel, welches die kürzeste Zeit, oft schon nach einigen Stunden beseitigt, weil das darin enthaltene Chinin die Entzündung der Schleimhäute und damit den Katarrh selbst heilt, sind
Apotheker W. Voss'sche Katarrhpillen
Zu haben in den Apotheken à Schachtel 1 Mk.
Die Bestandtheile sind: Schwefelsäure Chinin 1,5 gr, Salzsäure 1 gr, Dreilblattpulver 1,5 gr, Drehblattract 0,15 gr, Süßholzpulver 2,2 gr, Tragant 0,4 gr; zu 60 Pillen formirt mit Benzoezucker und Chocolate überzogen.
In Elbing: Adler-Apotheke.

Böse Vorbote.

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unsägliches Unheil anrichtet. Die Vorbote und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gedankenlozes und konuses Wesen, zielloses Pläne-machen und nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Zerschamtheit, unmotivirte Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Depression, leichtes Ermüden, Sucht nach langem Schlaf, müder Kopf und abschließlicher Geschmack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Gehirndruck, Gedächtnis-schwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Rückgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet mit Melancholie, Tieffinn, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Mit starrem Blick, unter-laufenen Augen, hohlen Backen, verlebten Zügen und schlotternden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinwanken. Die Schuld steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Personen im besten Lebens-alter befallen hat und dieselben moralisch und phy-sisch zu Grunde richtet. An der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils gebremst und Licht und Aufklärung geschafft wird. Wer den Keim des schrecklichen Leidens in sich fühlt, der verlange kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, welche bei allen heilbaren Stadien von Nerven- und Rückenmarks-Leiden schnelle und sichere Hilfe bringt. Man bezieht dieses berühmte Heil-verfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch Hermann Dege's Verlagsbuchhandlung zu Leipzig.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf das weitere Umsichgreifen der Maul- und Klauen-seuche im Kreise Elbing wird hiermit die Abhaltung von Viehmärkten in Elbing in Gemäßheit des § 28 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 beziehungsweise § 64 der Landes-rathsinstruktion vom 24. Februar 1881 bis auf Weiteres verboten.

Danzig, den 14. November 1892.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung:
gez. **Buhlers.**

Mahextractbier
der Ordensbrauerei Marienburg,
ärztlich empfohlen,
bei **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standesamt.
Vom 15. November 1892.
Geburten: Arbeiter Friedrich Freitag 1 L. — Kassenbote Adolf Grün 1 S. — Arbeiter Friedrich Grabowski 1 L.
Aufgebote: Former Hermann Bester = Bangritz-Colonie mit Therese Hoppe-Elbing.
Sterbefälle: Handelsmann Carl Brochinski, 73 J. — Metallbreher Carl Sittmann S. 6 Mon. — Rent., Wittve Anna Cornelien, geb. Penner, 71 J. — Arbeiter Thaddäus Steffen L. 6 Wochen.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 16. November:
2. Gastspiel des Herrn **Ernst Arndt** vom Stadt-Theater in Danzig.
I. Operetten-Novität.
Coriische Rache.
Operette in 3 Akten von Genée.

Ressource Humanitas.
Abend-Concert
Mittwoch, den 16. November.
Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

Gewerbehaus.
Mittwoch, den 16. November:
Vorlesung Auftreten
der hier so beliebten
Robert Engelhardt'schen
Leipziger Sänger.
Anfang 8 Uhr. Entrée 60 Pf., Kinder 30 Pf.
Billets im Vorverkauf à St. 50 Pf. sind bei den Herren **C. Hoppe** und **R. Seickmann** zu haben.

Todtenfest-Concert
des
Elbinger Kirchenchors
Sonntag, d. 20. Novbr.,
Nachm. 5 Uhr,
in der **St. Marienkirche**,
unter freundlicher Mitwirkung
geschätzter hiesiger Kräfte.

I. Theil.
1) **J. S. Bach:** Choral „Wenn ich einmal soll scheiden.“
2) **Ad. Hesse:** Andante für Violoncello aus der Fantasie für die Orgel.
3) **F. Mendelssohn:** Arie für Alt aus „Paulus“, „Doch der Herr vergisst der Seinen nicht.“
4) **G. F. Händel:** Largo (Aria) f. Violoncello und Orgel.
5) **Joh. Chr. Heinr. Rinck:** Motette „Selig sind des Himmels Erben.“
II. Theil.
Robert Schwalbe:
„Der Jüngling zu Nain“,
Kirchenkantate
für **Soli, Chor und Orchester.**
Orchester: Kapelle des Herrn **Otto Pelz.**
Texte à 10 Pfg. u. Billets: num. Altarplatz 1 M., Seitenthor 50 Pfg., Kirchenschiff 25 Pfg.
bei **S. Bersuch Nachf.** (H. Rud. Nadolny).
I. V. **Helbing.**

Bekanntmachung.
Freitag, den 18. d. Mts.
sollen aus dem Schutzbezirk Benkenstein etwa folgende Hölzer und zwar:
9 Eichen, 12 Kiefern-Nutzholz,
8 K.-Mtr. Eich. Klobenholz, 2 Mtr. lg. Pfahlholz,
5 K.-Mtr. Eich. Knüppelholz, 2 Mtr. lg. Pfahlholz,
19 K.-Mtr. Erl. Klobenholz (Bantoffelholz),
16 K.-Mtr. Bu. Bi. Klobenholz,
64 " " " Erl. Knüppelholz,
30 " " " Reifig I.
öffentlich „meistbietend“ versteigert werden.
Versammlung der Käufer: Vormittags 11 Uhr im Waldschlößchen.
Elbing, den 11. November 1892.
Der Magistrat.
Ein junges, ordentliches **Kinder-mädchen** kann sich melden.
Stadt Wien.

Viehmarkt in Elbing
Donnerstag, den 17. d. M.
Von Seiten der Ortsbehörde ist mir von Aufhebung der Viehmärkte nichts bekannt.
E. Hildebrandt,
Pächter des städtischen Viehhofes.
Donnerstag, den 17. November,
Nachmittags 2 Uhr,
sollen in der **Posthalterei Gildenboden** circa **10 ältere, aber noch brauchbare Pferde**
meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.
J. Sinhuber.

Tausende
Anerkennungen von ehemaligen **Lungen- und Hustenleidenden**, welche durch meine **weltberühmte American coughing cure** (Rezept: Liquirit, Ammon Aloë, Mel. crud. Foenicul. Aq. Sachar. alb. Alth.) **gerettet wurden**, liegen bei mir zur Ansicht aus. Gegen **Katarrh, Heiserkeit, Husten, Auswurf, Verschleimung, Kraken im Halse** u. v. z. v. z. **vorzüglich bewährt.**
Absolut sichere Wirkung.
Kein Geheimmittel.
Darf in keiner Familie fehlen.
Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Flaschen M. 6.— gegen Nachnahme oder vorh. Einfindung des Betrages.
Vor werthl. Nachahm. wird gewarnt.
Alleiniges General-Depot f. Deutschland: **F. Tzschöckel, Berlin-Reinickendorf.**

Bei jeder Jahreszeit in jedem Haushalt!
Voigts Lederfett
das anerkannt beste zum täglich. Einfeilen des Schuhwerks. Nur nicht zu haben in Dosen v. 12-10 Pfg., sowie los in den mit **Plakaten versehenen Handlungen**, doch achte man genau auf **Etiquette u. Firma Th. Voigt Wirsburg**, ver-lange liberal!
Voigts Lederfett
und weise jede Nachahmung zurück.

Zur Steuerdeklaration.
Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langenfelz ist ein **Sammelheft** der Steuererklärungen zur **Einkommensteuer** erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgeschriebenen Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.
Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt **30 J.** und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die **Expedition dieses Blattes** zu beziehen. Bei Einfindung von 30 J. in Briefmarken sendet das Heft franco **die Exped. d. „Mtr. Ztg.“**

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 v. 2,50-5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfd. an zollfrei.
Ferd. Rahmstorff,
Ottensen bei Hamburg.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben pro Exemplar **5 Pf.** mit Postanschlüssen **10 Pf.** in der **Exped. der Mtr. Ztg.**

Zum Besten der Nothleidenden in Hamburg!
Mittwoch, d. 23. Novbr. a. e., Abends 8 Uhr,
im Saale der **Bürger-Ressource:**
CONCERT
der vereinigten Männergesangvereine
Liedertafel und Liederhain,
sowie der **Elbinger Stadtkapelle.**
Billets: nummerirter Platz à **1,50 M.**, unnummerirter à **1 M.**, Logen- und Stehplätze à **50 Pf.** sind in der Conditorei von Herrn **Selkman, Friedr.-Wilh.-Platz**, und Abends an der Kasse zu haben.
Programm und Text der Gesänge **10 Pf.**

VI. Weseler
Geld-Lotterie
Große Gewinnziehung am 17. Nov. cr.
Ausschließlich Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.
Loose à 3 Mark mit Deutschem Reichsstempel versehen empfiehlt
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Für Porto u. Gewinnliste sind **30 J.** beizufügen.
Bestellungen auf Loose unter Nachnahme werden prompt ausgeführt.
Gewinne:
1 zu 90000 = 90000 M.
1 " 40000 = 40000 "
1 " 10000 = 10000 "
1 " 7300 = 7300 "
2 " 5000 = 10000 "
4 " 3000 = 12000 "
8 " 2000 = 16000 "
10 " 1000 = 10000 "
20 " 500 = 10000 "
40 " 300 = 12000 "
300 " 100 = 30000 "
500 " 50 = 25000 "
1000 " 40 = 40000 "
1000 " 30 = 30000 "
2888 Gewinne = 342300 Mf.

Das von meinem verstorbenen Mann seit vielen Jahren betriebene **Cigarren-Geschäft** beabsichtige ich in der bisherigen Weise in dem Hause **Schmiedestraße Nr. 13** unter fachverständiger Leitung fortzusetzen und bitte ich, das meinem Mann geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.
Mein Streben wird stets darauf gerichtet sein, durch prompte und reelle Bedienung meine geehrten Kunden zufriedenzustellen.
Elbing, den 14. November 1892.

Marie Littschwager Wittwe.
Bartlosen sowie **Allen**, welche an **Haar = Ausfall** leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes absolut unschädliches Mittel, mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar- und Bart-Erzengungs-Präparat**. Schriftliche Garantie für unbedingten Erfolg schon in ca. 5 Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden, event. Rückzahlung des Betrages. Viele Anerkennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à M. 3 pro Flacon von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**

f. Porter
in anerkannt hochfeiner Qualität, von ärztlichen Autoritäten allen Reconvalescenten, Brust- und Magenkranken als ein reines, kräftigendes und nahrhaftes Bier bestens empfohlen, offerirt in Gebinden von 14 Liter an
F. Scheeffer's Brauerei,
Königsberg i. Pr., Tuchmacherstr. 3/6. (Grunenberg & Riediger.)

Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau.
Erscheint wöchentlich, reich illustriert.
Preis vierteljährlich **eine Mark.**
Der praktische Ratgeber hat die Aufgabe, allen Denen, die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst ziehen, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflegen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am praktischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaktion angestellt. Der praktische Ratgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht neuerdings ein Mustergarten von 45 Morgen, in welchem in diesem Jahre besonders Kartoffelneuerheiten probirt sind. — Auch ist mit der Redaktion eine Versuchskellerei verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten gekeltert werden.
Man abonnirt bei der Post oder in jeder Buchhandlung.
Probenummern erhält man auf Wunsch durch das Geschäftsamt des **praktischen Ratgebers** in **Frankfurt a. d. Oder.**

VERKEHRS-SCHULE bereitet sicher für **Bahn, Post** und **Schiffahrt** vor und sorgt für Einstellung. Prospekte gratis.
Dir. Schulze, Kellinghusen i. Holstein.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
Illustr. Damenzeitung für **Mode, Handarbeit u. Unterhaltung**
Abonnementspreis = **2/2 Mark** = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Cholera-
Leibbinden, à M. 3,50 (sicherster Schutz),
Gummi-Bettstoffe, Mtr. 2,00,
Gummi-Luftkissen, à 4,50,
Gummi-Wasserkissen, à 18,00,
Gummi-Strümpfe u. -Binden, à 3,00,
Gummi-Eisbeutel- u. -Gebläse, à 1,00,
Irrigatoren, complet, à 2,00,
Soxhlet - Apparate, zur Kinderernähr., compl. M. 6,50,
sowie alle chirurgischen Artikel empfiehlt billigt
Erich Müller,
Specialgesch. f. Gummiwaaren.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851 — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Ueberreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Kanarienvögel,
prima tourenreiche Sänger, nach Gesangsleistung zu 9, 12, 15, 20, 25 und 30 M. das Stück, liefert gegen Caffee oder Nachnahme überall hin mit jeder Garantie, Preisliste frei.
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz).
Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864. Prämirt mit ersten Ehrenpreisen.

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der **Anfer-Pain-Expeller** hat sich in solchen Fällen als die **beste Einreibung** erwiesen und vieltausendfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gliederreizen, als auch bei Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Hüftweh u. s. w. gebraucht und ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 J und 1 M. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderverthige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich **Richter's Anfer-Pain-Expeller.**

Gebrauchte **Ungar- und Rheinweinflaschen**
kaufen **Lotto & Lérique.**

Solzkistchen,
zum Postversandt geeignet, verkauft
John Kalhorn Nachf.

Ein sauber arbeitender
Tapezierer
findet dauernde Beschäftigung bei
L. Böttcher's Nachf.,
Möbel-Magazin,
Marienburg Westpr.

Ein junger Mann mit guter Schulbildung kann in unsere **Colonialwaaren-Handlung** als
Lehrling
sogleich resp. 1. Dezember eintreten.
Lotto & Lérique,
Elbing.

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren- resp. Wickelmachens** werden angenommen von
Loeser & Wolff.

Knaben und Mädchen
finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 269.

Elbing, den 16. November.

1892.

Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)

von
Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung

von
Dr. Heinrich Rube.

12)

Nachdruck verboten.

„Nein, nein, danke mir nicht, Jerzy,“ wehrte der Greis, „trage vielmehr den Dank, welchen Du mir zu schulden glaubst, dadurch ab, daß Du voll Liebe und Fürsorge Deiner Schwester Dich annimmst, die ich ja über kurz oder lang einmal Deiner Obhut anvertrauen muß! . . . Und verstehst Du jetzt, mein lieber Sohn, warum ich Dir dieses alles heute sage?“

„Nein, mein Vater!“

„Um Dir den Beweis zu liefern, daß Jerzy Rotwicz nicht das Recht hat, sich in sich selber zu verschließen, oder sich von der Welt zurückzuziehen, und zwar nur deshalb, weil ein elender, hochmüthiger Kerl ihm zu imponiren trachtete.“

Er zog seinen Sohn zärtlich an sich und preßte dessen Kopf an seine Brust. Als Jerzy seinem Vater ins Antlitz blickte, bemerkte er tiefe Rührung darin, und die Stimme des Alten bebte leicht, als er noch hinzusetzte:

„Jerzy, ich werde auf diesen Punkt nicht so bald wieder zu sprechen kommen; denn es sind das lauter Dinge, deren Erwähnung mir jedes Mal ein Stück von meinem Herzen abreißt. Doch jetzt wollen wir auf die Wiesen gehen! Die frische Luft und deren Anblick der Arbeiter werden mir mein Gleichgewicht zurückgeben.“

VII.

Aus sich herauszutreten und seinem Sohne Dinge zu sagen, die in seinem Herzen wühlten, war für den alten Rotwicz keine kleine Sache. Er führte jedoch sein Vorhaben aus, da er nur zu gut erkannt hatte, welch einen Zauber Terenta Dolska auf seinen Sohn ausübte; und damit kein Unglück daraus erwachse, hielt er es für seine Pflicht, Jerzy daran zu erinnern, daß er kein Recht habe, dem Edel-fräulein sich zu nähern, daß es die

Ehre verbiete, irgend einen Lohn für die Dienste zu fordern, welche er der Familie Dolski geleistet habe. Andererseits wollte er verhindern, daß Jerzy sich schon in sich selber zurückziehe. Er selbst hatte ja schon sozusagen den Wahnsinn begangen, die Stellung im Leben aufzugeben, die ihm vermöge seiner Bildung und seines keineswegs unbedeutenden Vermögens zukam; sein Sohn sollte so thöricht nicht handeln. Allerdings begann die Wunde, die Graf Gustache damals seinem Herzen geschlagen hatte, jedes Mal von neuem zu bluten, wenn er nur dessen Namen aussprechen hörte. Allein Jerzy kannte die Vergangenheit nicht, er konnte auch, wenn es sein mußte, kämpfen mit jugendlichem Feuer und mit den schätzbaren Waffen der Wissenschaft. Deshalb durfte er auch nicht zurückweichen, sondern mußte getreulich ausharren auf dem Platze, welchen ihm sein Vater mit so schweren Opfern erkauft hatte.

Jerzy hatten die Worte seines greisen Vaters ungemein erfreut und zugleich das Echo in seiner Brust noch mehr geweckt. Begeistert für alles Gute, Schöne und Edle, fühlte er nur zu gut, wie sehr ihn sein Herz nach Dpol zog. Allein glied er nicht einer Motte, die dem Lichte entgegenfliegt, um sich dann die Flügel zu verbrennen? Doch sein Vater hatte es ihm ja verboten, sich fern zu halten. Er mußte das reizende Mädchen wiedersehen, selbst auf die Gefahr hin, daß ihm die Flügel gänzlich verbrannten.

Der erste Besuch in Dpol sollte ihm nach mehrwöchentlicher Abwesenheit wider Erwarten wesentlich erleichtert werden. Das Gut Kalina war von Dpol nur durch ein kleines Wäldchen und durch den reizenden Bug getrennt, über welchen eine Fähre führte.

Am Tage nach der Unterredung mit seinem Vater befand sich Jerzy Rotwicz zu Pferde auf den Wiesen, welche sich am Ufer des Bug ausbreiteten, er scherzte mit den Mähern und richtete zur Aufmunterung einige freundliche Worte an die Mädchen, als er plötzlich eins derselben ausrufen hörte:

„Sehet, sehet, das gnädige Fräulein aus Dpol ist allein auf dem Bug, und wie schnell sie fährt!“

Jerzy wandte sich um. Auf der Mitte des Flusses schwamm, vom Strome fortgerissen, ein kleiner, weißer Rachen und in demselben saß eine Dame und hielt ihr Ruder in die Höhe,

als wollte sie ein Zeichen geben. Da der junge Mann zu Pferde saß, konnte er die Situation besser überschauen, und er bemerkte, daß die kleine Nußschale willenlos fortgetrieben wurde, ohne daß die Insassin ihr Einhalt gebieten konnte. Das hatte jedoch an und für sich wenig zu bedeuten; denn Fräulein Dpolska verstand sich vortrefflich aufs Rudern. Ein aufmerksamer Blick Jerzy's genügte jedoch, um diesen erkennen zu lassen, in welcher Gefahr die Dame schwebte; denn was sie in der Hand hielt, war kein Ruder, sondern nur dessen Stiel. Kotwicz erlebte; schnell warf er die Zügel seines Pferdes einem Arbeiter zu und sprang in das Boot, welches immer am Ufer lag, sobald die Leute auf den Wiesen am Bug beschäftigt waren. Einige kräftige Ruderschläge stießen das Boot vom Lande ab, allein um die Mitte des Flusses zu erreichen, mußte man sich durch dichtes Schilf und allerhand Schlinggewächse hindurcharbeiten, was das Fortkommen des Fahrzeuges ungemein erschwerte. Von einem Umgehen dieser Stelle konnte keine Rede sein; denn jede Minute konnte Gefahr bringen, da der Rachen des Edelfräuleins einer Stelle zutrieb, wo sich ein gewaltiger Strudel befand, und gerieth Terenia in diesen Strudel, dann war sie unrettbar verloren. Jerzy arbeitete mit übermenschlicher Kraft. Auf seine Hände und auf seine Stirn traten dicke Adern, und die dunklen Haare hingen ihm schweißtriefend über die Stirn. Wenn es sich um sein eigenes Leben gehandelt hätte, so könnte er nicht heldenmüthiger darum gekämpft haben, als er es in diesem Augenblicke für das Leben des jungen Mädchens that. Nur noch wenige Minuten, nur noch einige kräftige Ruderschläge, und er hatte bereits Fahrwasser. Kotwicz athmete tief auf, er schien Herr der Situation geworden zu sein. Doch er täuschte sich, es handelte sich nicht nur darum, die Mitte des Flusses zu erreichen und den Rachen einzuholen, sondern es kam vor allem darauf an, den Kahn festzuhalten und sein Wetzschwimmen zu verhindern. Aber der angestrengten Arbeit sollte es endlich gelingen, alle Gefahren glücklich zu überwinden, und nach kurzer Zeit schwammen beide Rachen friedlich neben einander.

„Um Gottes willen, Herr Jerzy, was bedeutet diese Eile?“ rief sie lächelnd. „Es droht mir doch nicht die geringste Gefahr, und zudem gefällt es mir auf dem Wasser so gut.“

Als sie nun bemerkte, daß der Kahn des jungen Mannes den Lauf des ihrigen kreuzte, hielt sie scherzend das zerbrochene Ruder in die Höhe und salutirte.

„Ich bin besiegt und gegen meinen Willen gefangen genommen,“ lachte sie. „Ich begrüße Sie und beuge mich in Demuth vor Ihnen . . . und unterwerfe mich Ihnen freiwillig.“

Kotwicz zog den weißen Rachen an den seinigen heran und sprang, auf das Ruder ge-

stürzt, in das Fahrzeug des Fräuleins hinüber. Jetzt war alle Gefahr vorüber, aber die Anstrengungen der letzten Viertelstunde hatten ihn derart erschöpft und seine Nerven so erregt, daß er heftig hervorfiel:

„Wie kann man nur so leichtsinnig sein, gerade als ob das eigene Leben und das Leben des Nächsten nichts wären, als ein werthloses Spielzeug!“

Nachdentlich schaute ihm Terenia mit ihren dunklen Augen ins Gesicht.

„Ich habe das Ruder ja nicht absichtlich zerbrochen,“ entschuldigte sie sich. „Es mußte bereits morsch sein und da . . .“

„Man hätte das Ruder erst hübsch besehen und ordentlich prüfen sollen,“ unterbrach er sie, „und überhaupt nicht allein auf den Fluß hinausfahren dürfen.“

Das junge Mädchen blickte ihm treuherzig in die Augen.

„Sind Sie immer so böse und bei schlechter Laune, wenn Sie Jemand einen Dienst erweisen?“ fragte sie mit zärrlicher Stimme. Und während Jerzy schweigend seinen Knopf abwandte, fuhr sie fort: „Ich wußte ja, daß mir nichts passieren würde. Der Tag ist so schön, die Luft so ruhig, und wäre ich Niemand auf dem Flusse begegnet, so würde ich wohl bis zur Fähre getrieben sein, und dann hätte ich ja bis Dpol nicht mehr weit gehabt. Ich bedaure nur, daß ich Ihnen unisonst Angst und Schrecken eingejagt und mir dadurch meine einsame Fahrt durch einen bösen Gesellschafter verkürzt habe.“

Der junge Kotwicz schämte sich.

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein,“ höhnte er erschöpft auf, „aber beim Anblick der Gefahr, welche Sie bedrohte, stieg mir vor Schreck das Blut zu Kopfe . . .“

„Und Sie zürnten mir,“ fiel ihm Terenia ins Wort. „Ich wußte gar nicht, daß Sie so heftig sein können.“

„Nein, nur . . .“

„Nur das zerbrochene Ruder thut Ihnen leid?“ rief sie scherzend. „Hm, hm, Sie haben Recht. Aber warum brachten Sie denn über Hals und über Kopf Ihr eigenes Fahrzeug in Gefahr?“

Der junge Mann erhob seine Augen und schaute sie ungläubig an. Ihre Blicke begegneten sich, und bald darauf brachen beide in ein schallendes Gelächter aus.

„Habe ich schon Verzeihung erlangt?“ fragte er. „Ich war brutal, das muß ich zugeben, aber ich bitte, mich nur dieses eine Mal entschuldigen zu wollen.“

„So, ja, das zerbrochene Ruder und die ohne Aussicht zurückgelassenen Schmitter . . . nicht wahr, Sie sind an allem schuld!“ antwortete sie nachsinnend. „Mildernde Umstände, dertwegen wir ein gerichtliches Urtheil fällen müssen. Aus demselben Grunde sind Sie auch wohl so lange von Dpol fortgeblieben?“

„Das wohl nicht, aber eine gewisse böshafte

Berion hat mir ein Hinderniß in den Weg gelegt," sagte er scherzend.

"Ein Hinderniß? O großer Gott, wach' ein schwarzer Undank! Und wir haben uns so sehr nach Ihnen gesehnt!"

"Wirklich?" rief er. "Sie haben mich vermisst, Fräulein?"

Terenia sah ihn ohne jede Kokerterie treuherzig an, und indem sie ihm die Hand entgegenstreckte, entgegnete sie:

"Ich muß offen gestehen, Sie haben mir sehr gefehlt. Eigentlich müßte ich als Dame von Welt Ihnen solches verheimlichen, allein mein Gewissen drängt mich, die Wahrheit zu gestehen." Jerzy ergriff ihre feinen Fingerringe und hielt sie fest in seiner bebenden Hand.

"Ich hatte Niemand, mit welchem ich über das neueste Buch sprechen, Niemand, dem ich meine frisch erblühten Rosen zeigen konnte", fuhr sie fort. "Ach, und eine Rose ist so schön, welch mit feinen, gefiederten Blättchen!"

Kotwicz dachte bei sich, daß sie mit ihrem alabasterweißen Teint und ihrem reinen, unschuldsvollen Herzen die schönste Rose sei, und zog, wie von magischer Gewalt fortgerissen, ihre Finger an seine Lippen.

"Wie Graf Morzki," sagte sie.

Sofort ließ er ihre Hand los, während Terenia laut aufschrie.

"Aha", rief sie, "also mein hochgeschätzter Herr Vormund ist es, der Sie aus unserem Hause vertrieb?"

Jerzy senkte die Ruder ins Wasser, that einige kräftige Ruderschläge, und dann fragte er:

"Wohin wollen wir fahren?"

"Ins Unendliche", erwiderte sie fröhlich.

"Und was bedeutet das in der Sprache der Sterblichen?"

"Nach Dpol, ganz einfach! Wenn das unglückselige Ruder nicht zerbrochen wäre, dann hätte ich schon vor einer Stunde dort sein müssen. Doch Sie haben mir immer noch nicht gesagt, ob mein Oheim Sie so lange von Dpol fern gehalten hat?"

"Warum verlangen Sie solches zu wissen?"

"Denn es ist doch mein Onkel," neckte sie ihn leichtlich. "Er spielte also die Rolle des Gespenstes? Armer Graf, und er ist doch von seiner Schönheit so sehr überzeugt! Wenn er meine Worte hörte, würde er sehr traurig sein."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* Die Elektrizität im Dienste der Automaten. Neuerdings hat eine Berliner Fabrik einen Apparat konstruirt, welcher den Verkauf von Gegenständen durch Elektrizität vermittelt. Die eingeworfene Münze fällt auf einen Hebel, der einen elektrischen Strom schließt und den Anker eines Elektromagneten anzieht. Die Bewegung des Ankers dient nun

dazu, das gekaufte Stück selbstthätig herauszubefördern, ohne daß es wie sonst nöthig ist, einen Kasten oder dergleichen auszuführen. Der Apparat soll zum Verkauf von Fahrkarten, Theater-, Pferdebahnbillets verwandt werden.

— Von Gustav Nachtigal erzählt man der „Tgl. Abfch.“ folgende Geschichte: Ein Hamburger Ordensjäger, der durch Handelsverbindungen mit afrikanischen Herrschern zu Geld, aber noch zu keinem Orden gekommen war, kam eines Tages, als der Forscher sich in Hamburg aufhielt, höchst aufgeregt zu diesem und rief: „Denken Sie sich, ich habe vom Sultan von . . . einen Orden erhalten. Brauche ich nun eine Erlaubniß, den Orden zu tragen?“ — „Gewiß“, antwortete Nachtigal lächelnd, „aber Sie wissen doch auch, wie man den Orden trägt?“ — „Nein, Herr Generalkonsul, bitte, erklären Sie es mir!“ — „Nun“, sagte Nachtigal, „Sie wissen doch, daß Ihre Dekoration kein Orden im europäischen Sinne, sondern nur ein goldener Ring ist, in den ein Halbmond gravirt ist?“ — „Ja wohl, und wie ist dieser Ring zu tragen? Auf der Brust, am Halse oder im Knopfloch?“ — „Keineswegs“, erwiderte Nachtigal würdevoll. „Der Ring Sr. Majestät des Sultans kann nur richtig als Dekoration getragen werden, wenn man“ — „Wenn man“, unterbrach der neugierige Ordensjäger erregt — „Wenn man ihn durch die Nase zieht.“

— Eine Jubiläumsmarke hat der argentinische Postmeister für das Columbusjubiläum drucken lassen, die nur am 12. Oktober ausgegeben worden ist. Dieselbe zeigt die 3 Carawellen in dem Augenblicke, in welchem am Horizonte das Land aufsteigt, und wurde in 2 Mustern, hellblau à 2 Centavos und dunkelblau 5 Centavos, in einer Stückzahl von 200,000 emittirt. Das Publikum, in Erkenntniß des spekulativen Werthes dieses postalischen Unikums, hatte am 12. Oktober den Postschalter schon von Sonnenaufgang an stundenlang vor der Oeffnung belagert; unter unglaublichem Andrang war die ganze Emission schon um 1/2 1 Uhr Nachmittags vergriffen und für das Stück werden bereits Phantasiepreise von 1/2 bis 1 Peso bezahlt. Rascher dürfte noch niemals eine Briefmarke auf das 20- bis 50fache ihres Nominalwerthes gestiegen sein.

— Eine rührende Geschichte berichtet man aus Köberau. Auf dem dortigen Bahnhof ließ sich eine als Verkäuferin nach Dresden reisende junge Berlinerin eine Tasse Fleischbrühe an ihr Coupé 3. Klasse bringen. In demselben Augenblick bestellte ein hinzukommen-

der, nach seiner Aussage halb verschmachteter, mitfahrender alter Herr (Engländer) den gleichen Trank. Da hätte es zum Abfahren. In zuvorkommender Weise überließ die hübsche Berlinerin dem Engländer ihre Tasse und reichte sie ihm schnell in sein Coupé 2. Klasse. Kaum hielt der Zug in Dresden, als der Passagier schon am Wagen des aussteigenden Fräuleins stand und ihr die mit 20 Mark-Stücken und Souvereigns bis an den Rand gefüllte Tasse, über welche zum Ueberfluß noch eine englische Banknote gedeckt war, zurückstellte. Schließlich geleitete er sie nach dem Wartesaal und erklärte ihr auch noch, für ihre und ihrer Mutter Zukunft sorgen zu wollen. Das vor Freude weinende junge Mädchen depeeschirte sofort an ihre Mutter und ihren Bräutigam in Berlin, daß sie behufs Etablierung eines Putzgeschäftes noch an demselben Abend in Berlin wieder eintreffen werde. — Von nun an werden die alten Engländer auf den Bahnhöfen von jungen, hübschen Mädchen gewiß mit Bouillon geradezu überschüttet werden.

— **Ein brasilianischer Räuberstreich.** Ein kühner Räuberstreich ist kürzlich Abends in Campinas verübt worden, der die ganze Stadt in Aufregung versetzt hat. Herr Luiz de Pontes Barbosa, Fazendeiro und Kapitalist, der auf seiner gegenüber dem Hippodrom gelegenen Hacara wohnt, hatte sich nach dem Essen hingesezt, um sorglos seine Zeitung zu lesen. Plötzlich hörte er hinter sich leise Tritte, und wie er aufschaute, standen drei Kerle vor ihm, die sich auf den Strümpfen eingeschlichen hatten, und bedrohten ihn mit blitzenden Dolchen, wenn er Widerstand leistete. Die Banditen zogen Hanfstricke aus der Tasche und banden ihn, daß er sich nicht rühren konnte. Eine Dienstmagd, die mit dem Kaffee eintrat, ließ beim Anblick der Scene denselben fallen und entfloh. Sie wurde nicht verfolgt, und es scheint, daß eine Anzahl Räuber außerhalb Wache hielten, damit Niemand entfliehen könne. Nachdem sie Herrn Pontes Uhr und einen Revolver aus der Tasche genommen, verlangten sie sein Geld aus dem Schrank und verschiedene Goldsachen, worüber sie sehr gut unterrichtet zu sein schienen. Nachdem sie etwa neun Contos in Gold und den gleichen Werth in anderen Sachen an sich genommen, führten sie Herrn Pontes in ein anderes Zimmer, wo sie sich mit ausgezeichnetem Wein regalirten und auch dem gefesselten Hausherrn ein Glas anboten. Als sie sich darauf entfernten, stellte ihnen Herr Pontes seine Pferde zur Verfügung; doch dankten sie für diese Gefälligkeit,

da sie sich damit leichter verrathen hätten. Sie gingen zur Hinterthür hinaus und nahmen den Schlüssel mit sich. Die Vorderthür hatten sie vorher von innen geschlossen. Ein Dienstmädchen, dem sie mit einem Tuche die Hände gefesselt hatten, befreite sich und löste dann auch die Fesseln des Hausherrn. Dieser wollte nun mittels Telephon die Polizei benachrichtigen, doch hatten die Räuber den Draht zerschnitten. Mehrere andere zur Familie gehörige Personen waren abwesend, und das Dienstpersonal war geflohen. Man glaubt ganz bestimmt, daß letzteres mit den Räubern im Bunde stand und dieselben über alle Verhältnisse unterrichtet hat. Eine gute dänische Dogge, des Hauses treuer Wächter, war Tags vorher vergiftet worden. Nach späteren Nachrichten haben die Localbehörden drei der Räuber verhaftet. Sie leisteten energischen Widerstand bei ihrer Verhaftung. Im Besiz derselben befanden sich noch Schmuckstücke, Dolche und an sechs Contos in Gold. Einige Münzen sowie Waffen wurden von Herrn Pontes bereits als sein Eigenthum erkannt. Nach anderen Mittheilungen ist einer der Banditen ein Soldat des Polizei-Detachements von Campinas, ein anderer war früher Sezer in einer italienischen Zeitung von San Paulo.

Weiteres.

* **[Eigenthümliche Vergünstigung.]** In einer Eisenbahn-Restaurations bestellt sich ein Bahnbediensteter eine Portion Braten. Er findet den Preis zu hoch, und macht den Kellner darauf aufmerksam, daß er Bahnbediensteter sei und als solcher Preisbegünstigung genieße. Kellner: „Ach, das hätten Sie früher sagen müssen — jetzt ist schon die große Portion heruntergeschnitten!“

* **[Allmählich.]** „... Also Freund Buchler war auf dem Montblanc?“ — „D bewahre!“ — „Er erzählt aber doch!“ — „Ganz recht! Als er vor zwei Monaten von seiner Reise heimkehrte, sagte er, daß er am Fuße des Montblanc gewesen — jetzt hat er sich halt so allmählich 'nausgelogen!“

* **[Aufrichtig.]** „Warum gehen Sie eigentlich gar nicht mehr auf die Jagd, Herr Rentier Purzel?“ — „Schau'n S', ich bin halt ein zu großer Menschenfreund!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Saark
in Elbing.